KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS (KED)

Foto: BettinaF/pixelio.de

Leben und Lernen nach und mit Corona

– Welche Herausforderungen ergeben sich für Schüler, Eltern und Lehrer? –

ELTERN forum

3/4-2020

Inhalt elternforum 3/4-2020

KED aktuell

Pressemitteilung des KED–Bundesverbandes 4

Corona weckt Gesprächsbedarf 4
KED in NRW

Neuer Vorstand bei der KED in Köln 5
KED in Köln

Digitalisierung in Erziehung und Bildung Die Person muss auch in digitalen Zeiten im Mittelpunkt bleiben 5
KED in Passau

Verantwortung lernen durch nachhaltige Bildung 7
KED in Passau

Buchbesprechungen

Bücherecke für Kinder 20
Bücherecke für Eltern 22

Schwerpunktthema

KED-Herbstseminar in Augsburg: „Leben und Lernen nach und mit Corona – Welche Herausforderungen ergeben sich für Schüler, Eltern und Lehrer?“ 10
Monika Korthaus-Lindner

Was macht das Coronavirus mit den Kindern? 12
Marie-Theres Kastner

Bildung heute

Pinnwand 8

Weihnachtsbriefmarke zeigt Kirchenfenster aus Bad Soden 13

Glauben leben 14
P. Dr. Klaus Mertes SJ

Krippenspiel mit ungewohntem Ausgang 15
Weihnachtsgeschichte

Wo ist das Christkind geblieben? 15
Monika Korthaus-Lindner

Herausforderung und Chance 16
P. Dr. Klaus Mertes SJ

Wann ist Schule „gerecht“? 19
Axel Bernd Kunze

Auf ein Wort…

Liebe Leserinnen und Leser,

bald ist es wieder so weit: Wir werden vor dem Weihnachtsbaum stehen und die lang überlieferten Lieder singen. Und doch wird so vieles anders sein als im letzten Jahr. Die Kirchen werden nicht voll sein, wir sitzen nicht eng an eng. Mancherorts müssen wir uns vielleicht schon Anfang Dezember für einen Weihnachtsgottesdienst anmelden. In einigen Kirchen werden Einlasskarten verteilt oder Plätze ausgelost, wenn sich zu viele Menschen angemeldet haben. Auf den Gesang der vertrauten Lieder wird wohl vielerorts verzichtet werden. Eine Situation, die bisher nicht vorstellbar war!

Was ist in diesem Jahr nicht alles passiert! Da schlug der Lockdown am Anfang des Jahres voll zu. Wirtschaft und Gesellschaft wurden über Wochen stillgelegt. Eine noch nie dagewesene Situation. Die Familien saßen daheim, und alle, die ländlich wohnten und ins Freie konnten, schätzten sich glücklich im Gegensatz zu denen, die in engen Etagenwohnungen zusammensaßen. Erst ganz langsam machte sich die Erkenntnis breit, dass gerade die Schließung von Schulen und Kindertageseinrichtungen ganz andere Folgen hatte als nur die Vermeidung von Ansteckungen mit Covid19. Über einige Folgen berichtet in unserem Heft der Chefarzt der Passauer Kinderklinik.

Wie wichtig die Schulen für unsere Kinder sind, das konnten wir durch unsere Umfrage an unseren katholischen Schulen handfest nachweisen. Corona hat wie ein Brennglas unsere Schulen beleuchtet. Es gab Positives zu berichten von Lehrerinnen und Lehrern, die sich vorbildlich gekümmert haben. Es gab die Schülerinnen und Schüler, die einerseits ihre Selbstlernkräfte und auch lebenspraktische Fähigkeiten entwickeln konnten, die es genossen haben, ihren Tag mit einem ganz eigenen Zeitmanagement zu gestalten. Aber es gab auch die anderen, die mit dem Lernen außerhalb von Schule nicht zurechtkamen, weil sie weder die technische Ausstattung noch die Unterstützung von Elternhaus und Lehrern hatten. Für diese – die Studie sagt uns ungefähr 40 % – ist die Zeit der Schulschließung eine verlorene Zeit gewesen. Diese aufzuholen wird die wichtigste Aufgabe der nächsten Monate sein. Deshalb ist es gut, dass alles getan wird, um weitere Schließungen von Kindertageseinrichtungen und Schulen zu vermeiden.

Die Pandemie ist noch nicht vorbei, sie wird uns noch einiges abverlangen, wenn wir sie gut überleben wollen. Sie zu leugnen ist dabei wohl der größte Fehler, dem wir erliegen können. Wichtig wird es weiterhin sein, gute Lösungen auch für unsere Schulen zu finden. Da fällt mir so manches gerade im Sinne der benachteiligten Kinder ein, was bisher nur zögerlich diskutiert wird: Verkleinerung oder Teilung der Lerngruppen, Unterrichtsangebote am Samstag, eine vorübergehende Schrumpfung der Schulferien gerade für die Endjahrgänge. Solche Vorschläge greifen in den gewohnten Alltag der Schulen, der Lehrkräfte, der Familien ein. Sie wären aber nichts im Vergleich zu dem auch schon gemachten Vorschlag, die Schulzeit der Kinder um ein ganzes Jahr zu verlängern. Viele Menschen entwickeln in dieser ungewöhnlichen Zeit kreative Ideen, um zu überleben. Warum muss in unseren Schulen alles immer von oben gelenkt und reglementiert werden? Ich wünsche mir mehr Spielraum von oben, mehr Kreativität in den Einrichtungen und viel Vertrauen von uns Eltern in die Verantwortung unserer Lehrerinnen und Lehrer.

In der Hoffnung, dass alles ein gutes Ende nimmt, wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Ihre

Marie-Theres Kastner

Bundesvorsitzende

Pressemitteilung des KED–Bundesverbandes

Katholische Elternschaft Deutschlands fordert Anstrengungen für mehr Chancengerechtigkeit, größtmögliche Anstrengungen zur Beibehaltung des Präsenzunterrichts und Pädagogik als oberstes Prinzip bei der Digitalisierung der Schulen

Diese Forderungen sind das Ergebnis einer KED-Umfrage unter fast 10.000 Schülern, Eltern und Lehrern.

Bonn (ked) – 02.11.2020. Die Corona-Pandemie wirkt wie ein Brennglas, sie legt schonungslos die Schwächen des deutschen Bildungssystems offen. Diese Behauptung kann man mit Fug und Recht aufstellen, wenn man die Ergebnisse einer großangelegten Online-Studie betrachtet. Die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) hat vor den Sommerferien eine Befragung von Eltern, Schülern und Lehrern zum Thema „Lernen von Zuhause" an den katholischen Schulen in Deutschland durchgeführt.

Die Bundesvorsitzende der KED, Marie-Theres Kastner, sagte am Montag: „Die sehr hohe Resonanz von fast 10.000 Teilnehmern an der Umfrage zeigt, dass die KED hier einen Nerv getroffen hat." Ziehe man Bilanz, so seien drei Punkte festzuhalten, leitete Marie-Theres Kastner die Auswertung ein. „Zum ersten erschreckt die Tatsache, dass gut 40 % aller Kinder enorme Schwierigkeiten mit der Situation des Lernens hatten. Das heißt ganz klar, dass nicht alle Schüler gleiche oder ähnliche Chancen für ihren Lernfortschritt hatten. Corona war insofern kein Gewinn beim Thema ‚Chancengerechtigkeit'. Daraus ergibt sich für uns als KED ganz dringend die Forderung nach Maßnahmen für die Schülerinnen und Schüler, die durch das Lernen von Zuhause Schwierigkeiten bekommen haben. Diese Maßnahmen dürfen sich auch nicht nur auf das Verteilen von technischen Geräten beschränken. Hier müssen pädagogische und wissenssteigernde Maßnahmen angesetzt werden," so die Bundesvorsitzende und sie verwies dabei auf einige Länder, die hier schon begonnen hätten.

Zum zweiten habe die Umfrage sehr deutlich gemacht, dass Schule ohne Präsenz von Lehrern und Kindern weniger Sinn macht. Der Kontakt zwischen Lehrern und Schülern sei von allen gewünscht und für den Lernfortschritt unabdingbar. Bildung sei einfach nur durch Bindung erfolgreich. Erklärungen von Lernstoff, Möglichkeiten einer Nachfrage, der Austausch unter den Schülern, das soziale Miteinander auch über Schulveranstaltungen helfen. Deshalb sei der Wunsch nach Präsenzunterricht durchgängig an erster Stelle gewesen, bei allen die an der Umfrage beteiligt waren. Wenn es aber wieder zu Schulschließungen kommen sollte – und das schließen die gegenwärtigen Zahlen nicht unbedingt aus – , so sei die Forderung nach Videokonferenzen die am meisten geäußerte. Das gäbe allen Beteiligten noch am meisten das Gefühl von Nähe und Erreichbarkeit.

Die dritte wesentliche Forderung, die sich für die KED aus der Umfrage ergibt, betrifft die technische Ausstattung der Schulen, der Schüler und Lehrer. Hier müsse es große Anstrengungen geben. Dabei geht es aber nicht nur um Geräte, es geht um verpflichtende Schulungen für die Lehrerinnen und Lehrer. Es geht darum, dass Konzepte für digitalen Unterricht auch beispielhaft erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden. Es geht um einheitliche datenschutzrechtlich abgesicherte Plattformen. Es geht auch darum, dass die Schulen eine IT-Begleitung bekommen. Lehrer sollen unterrichten und nicht Computer einrichten und/oder deren Störungen beseitigen.

„Diese Krise ist noch nicht vorbei. Deshalb brauchen wir noch viel Geduld, viel Kreativität und viel Wohlwollen im Umgang miteinander", so die Bundesvorsitzende Kastner. Die Umfrage hat gerade in den Rubriken Lob und Kritik sowie Wünsche sehr deutlich gemacht, dass es noch viel zu tun gibt. Politik und Schulträger sind gefragt, damit die Krise nicht zu verlorenen Jahren für unsere Kinder führt."

An der Befragung haben über 6.000 Eltern, fast 2.600 Schüler und an die 600 Lehrer teilgenommen haben. Gegenstand der Untersuchung waren die Folgen der coronabedingten Schulschließungen für das Lernen; dabei ging es sowohl um Erfahrungen als auch um Bewertungen. Die Antworten wurden anonymisiert.

Der für jede der drei Gruppen gesondert formulierte Fragebogen bestand aus drei Abschnitten:

1. Fragen nach soziodemographischen Informationen (z.B. Geschlecht, Schultyp, Bundesland);
2. Fragen zur Unterrichtssituation, Hausaufgaben und zu Kontakten mit den Schulen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten;
3. Möglichkeiten, Lob, Kritik und auch Wünsche frei zu äußern.

Die Befragten wurden über die Verteiler der KED-Diözesanverbände angesprochen. Darunter waren sowohl individuelle und institutionelle Mitglieder der Diözesanverbände als auch Elternvertretungen, Schülervertretungen und Lehrerkollegien aller Schulformen. Es handelt sich somit nicht um eine repräsentative Stichprobe. Dennoch sind die Befunde der Umfrage – allein schon wegen der hohen Teilnehmerzahl – aussagekräftig; sie stimmen in vielen Punkten mit den Ergebnissen anderer Studien durchaus überein.

Genaue Daten gibt es im Internet unter: *www.katholische-elternschaft.de*

KED in NRW

Corona weckt Gesprächsbedarf... eine intensive Zeit für die KED in NRW

In den letzten Wochen, rund um und mitten in den Sommerferien, war die KED in NRW eine häufig gefragte Gesprächspartnerin im Schulministerium des Landes NRW und bei den schulpolitischen Sprechern der Parteien im Landtag: Die Pandemie machte es nötig, dass einige Gesetze und Verordnungen schneller als sonst unter Beteiligung der Verbände verabschiedet werden mussten, und zudem wurde ein regelmäßiger „Gedankenaustausch" mit Ministerin Yvonne Gebauer und den leitenden Beamten des Schulministeriums etabliert. Zahlreiche „Schulmails" teilten jeweils nach den Beratungen allen an Schule Beteiligten die jeweils neuen Regelungen und Maßnahmen mit, die es ermöglichen sollten, dass Unterricht trotz Corona statt-

finden konnte – neuerdings auch wieder mit täglichem Präsenzunterricht. Zugleich wurden in einer Verordnung die rechtlichen Bedingungen festgelegt, die den Distanz-Unterricht regeln sollen.

Für die intensiven Diskussionen per Video-Tool oder „live“ im Ministerium nahmen sich alle Beteiligten oft mehrere Stunden Zeit. Vieles wurde besprochen, auch wenn manche Entscheidung schon einige Wochen später dann doch anders ausfiel als erwartet, begründet durch gestiegene Infektionszahlen. Zwischen den Sitzungen im Ministerium tauschten sich die Elternverbände untereinander aus, und zusätzliche Beratungen mit Eltern und LehrerInnen vor Ort, sowie Gespräche mit den Zuständigen im Katholischen Büro in Düsseldorf halfen bei der Meinungsbildung und der Abstimmung der gemeinsamen Anliegen.

Getreu unserem Motto „Eltern mit Wirkung“ engagiert sich die KED in NRW auf allen Ebenen mit viel Herzblut dafür, dass Bildung gelingen kann – auch mit Corona.

Andrea Honecker

KED in Köln

Neuer Vorstand bei der KED in Köln

(Bonn, 27.10.2020) Der Elternverband Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) Köln hat ein neues Führungsteam:

Andrea Honecker aus Bonn wurde erneut als Vorsitzende vom Vorstand gewählt. In vielen Gremien und in ihrer täglichen ehrenamtlichen Arbeit ist sie seit langem das Gesicht der KED Köln und kann mit ihrer Erfahrung und Kompetenz zu diversen bildungspolitischen und schulischen Themen den Elternverband weiter voranbringen. „Uns ist es wichtig alle Eltern zu erreichen“, so Honecker, „denn gerade in Corona-Zeiten muss es uns gelingen Bildungsungerechtigkeit zu verhindern und ein breites Angebot für alle SchülerInnen zu ermöglichen.“ Dazu möchte der Vorstand weiterhin auch digitale Veranstaltungen – wie bereits erfolgte „webinare“– für viele interessiere Eltern anbieten, auch um Raum für Kommunikation und Austausch unter den Eltern zu schaffen. Zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden wählte der Vorstand Stefani Otte aus Düsseldorf. Sie bringt mit drei schulpflichtigen Kindern und Erfahrung aus langjähriger Schulpflegschaftsarbeit sowie ihrer eigenen beruflichen Qualifikation als Lehrerin viel Kompetenz und Ideen mit, die die KED Köln bereichern werden.

Des Weiteren wurde Elke Golm als Schatzmeisterin der KED Köln vom Vorstand erneut bestätigt sowie Barbara Rembser-Mertes, Katja Schnicke und Frau Weinstock als Beisitzerinnen vom Vorstand gewählt. Auch hier trifft Erfahrung auf aktive Gestaltung am Schulleben, dessen Mischung insbesondere in Corona-Zeiten eine gelungene Antwort auf viele Veränderungen und Prozesse sein wird.

Unterstützt wird der Vorstand durch 6 engagierte Beiräte, die ebenfalls ihre Erfahrungen und Visionen in die Arbeit der KED Köln einbringen. Der Vorstand dankt Birgit Bukowski und Steffi Esser-Gruszien, die jahrelang die Geschicke des Verbandes als stellvertretende Vorsitzende und als Beisitzerin erfolgreich unterstützt und sich zum 19.09.2020 aus ihren Ämtern verabschiedet haben.

Der insgesamt 6-köpfige Vorstand und die Geschäftsführerin freuen sich auf die Zusammenarbeit und auf die Gestaltung der Inhalte und Ideen, die für die Weiterentwicklung der KED Köln maßgeblich sein werden.

v.l.n.r. Frau Rembser-Mertes, Frau Golm, Frau Weinstock, Frau Honecker, Frau Otte und Frau Schnicke

KED in Passau

Digitalisierung in Erziehung und Bildung

Die Person muss auch in digitalen Zeiten im Mittelpunkt bleiben

Der Sachausschuss Bildung und Erziehung des Diözesanrats im Bistum Passau, dem auch die Vertreter der Katholischen Elternschaft (KED) angehören, setzte sich in mehreren Veranstaltungen mit der Situation und den Auswirkungen der Digitalisierung in Erziehung und Bildung auseinander. „Digitalisierung verändert unser Leben und das unserer Kinder und durchdringt auch die Schule“, stellte der Vorsitzende des Sachausschusses und stellvertretende Sprecher der Katholischen Eltern Anton Gschrei fest. Notwendig sei es daher, unsere Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu begleiten.

Kinder brauchen sinnliche Erfahrungen

Der ärztliche Direktor der Kinderklinik in Passau Prof. Dr. Matthias Keller beschäftigte sich in seinen Ausführungen vor dem Sachausschuss Bildung und Erziehung vor allem mit dem Einsatz von digitalen Medien bei Kindern unter 5 Jahren und welche Auswirkungen ein solcher Einsatz hat. Keller betonte, es sei wichtig, erst einmal die Grundsatzfrage zu stellen: Wo wollen wir hin? Was wollen wir mit dem Einsatz von Tablets und Smartphones erreichen? Was braucht die Gesellschaft? Welche Persönlichkeitsstrukturen, die jetzt in unseren Kindern grundgelegt werden müssen, braucht unsere Gesellschaft zukünftig – für Kompetenz, Fachlichkeit, Selbstreflexion, Entwicklung von Problemlösungsstrategien, Demut, Nachhaltigkeit, Frustrationstoleranz, Innovationsfähigkeit,

Verantwortungsbewusstsein? Keller warnte vor dem Trugschluss: „Wenn wir später Menschen brauchen, die mit Verantwortung Medien steuern, brauchen wir heute digitalisierte Kinder." Forschungen und Beobachtungen belegten das Gegenteil: Kinder mit hoher Mediennutzung bewegten sich weniger, werden eher fettleibig, sind weniger konzentriert. Es gebe keinen wissenschaftlichen Grund für die Mediennutzung bei Kleinkindern. Tablets im Kindergarten seien Blödsinn. Im Alter von 3 – 5 Jahren werden die Grundlagen im Gehirn gelegt für Denkprozesse, Wissenserwerb, Assoziation, Sprachentwicklung, Abstraktionsvermögen. Kinder müssten Erfahrungen machen. Begriffe wie „spitz, scharf, heiß, kalt, …" seien zunächst abstrakt und müssten mit Erfahrungen verbunden werden. Das was ich assoziiere, muss vorher erfahren und erlernt werden. Motorisch gute Kinder sind in der Schule besser. Kinder lernten durch Erfahrung und Imitation. Lernen brauche Emotion und ein menschliches Gegenüber. Die frühe und vor allem übermäßige Nutzung von Medien bis zum Alter von 5 Jahren sei da kontraproduktiv. Medien dürften nie zur Beruhigung von Kindern eingesetzt werden.

Aufgabe und oberster Auftrag der Kita und des Kindergartens sei es den Kindern Zuwendung zu geben und nicht die Mediennutzung. Wichtig seien Fürsorge, Spielen mit den Kindern, Umgang mit Emotionen lernen, Empathie zeigen, Sozialkompetenz entwickeln. Dieser Auftrag ist für die Kita ähnlich wie für das Elternhaus. Nicht das Wischen auf dem Tablett fördere die Kinder, sondern das Schreiben mit der Hand. Kinder brauchen motorische Schleifen, betonte der Ärztliche Direktor der Kinderklinik Prof. Matthias Keller. Digitalisierung sei nicht zu lernen, es müsse gelernt werden mit der Digitalisierung umzugehen. Die jetzige Elterngeneration sei mit der Situation einer zunehmend digitalisierten Welt konfrontiert worden und habe es in der Mehrheit nicht gelernt verantwortungsvoll damit umzugehen. Kinder lernten am Beispiel und das, was sie bei ihren eigenen Eltern erleben würden, sei oftmals nicht hilfreich zur Entwicklung einer Medienkompetenz.

Kinder und Lehrer müssen auch in der digitalen Schule im Mittelpunkt stehen

Der Vorsitzender der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) Erwin Müller und die Vorsitzende des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV) Judith Wenzl setzten sich in einer weiteren Veranstaltung kritisch mit der Entwicklung der digitalen Schule auseinander. Digitalisierung müsse dem Menschen dienen, waren sich Wenzl und Müller einig. Nach Ansicht des KEG-Vorsitzenden Erwin Müller stehe für Christen das Kind im Mittelpunkt. Es müsse daher die Frage lauten: „Was braucht das Kind?" Und aus christlicher und pädagogischer Sicht ist die Antwort klar. Kinder brauchen Verbundenheit und Sicherheit. Kinder wollen Menschen als Begleitung und keine Tablets. Keine App könne den Menschen ersetzen, stellte Müller fest. Eine Antwort auf die Digitalisierung könne die „gelbe Schule" sein, die an der Schule in Plattling umgesetzt werde. Dabei komme es vor allem auf die Haltung der Lehrer an. Damit beispielsweise digitale Medien positiv wirken könnten, müssten diese von persönlichkeitsbildenden Maßnahmen bei den Lehrern begleitet sein. Eine gute digitale Ausstattung von Schulen sei wichtig, aber die digitalen Medien dürften keinen Selbstzweck haben, sondern müssten den Erziehungs- und Bildungsprozess unterstützen. Müller betonte auch die Bedeutung der Eltern für die Medienerziehung.

Die BLLV-Vorsitzende Judith Wenzl stellte fest, dass die Digitalisierung mittlerweile alle Lebensbereiche von der Technik, der Wirtschaft, der Kommunikation und auch die Schule durchdringe. Digitalisierung sei grundsätzlich wertfrei, es komme allerdings auf ihre Anwendung an. Die bisherige Forschung weise darauf hin, dass die digitalen Programme nicht per se eine höhere Bildungsqualität bewirkten. Deshalb müssten die technologischen Möglichkeiten dem pädagogischen Konzept untergeordnet werden. Die derzeitigen digitalen Lernprogramme seien von sehr unterschiedlicher Qualität. Es müsse von Experten ein Gütesiegel erarbeitet werden. Notwendig sei eine entsprechende Einbettung in ein pädagogisches Konzept, forderte Judith Wenzl. Auch die Ausbildung der Lehrer sei in diesem Bereich noch rudimentär. Es reiche nicht, Geräte und Software zur Verfügung zu stellen, die Lehrer müssten auch damit umgehen können. In der beschleunigten digitalen Zeit brauche es eine Bildung für Herz, Kopf und Hand. Schon Kindergartenkinder beherrschten das Wischen am Handy, könnten aber nicht mit einer Schere umgehen. Der BLLV lege daher großen Wert auf das Schreiben mit der Hand. Schreiben mit Hand, Stift und Papier fördere die kognitive Entwicklung des Kindes. Ein weiterer Aspekt, so Wenzl, sei die Medien- und Werteerziehung. Die meisten Kinder und Jugendlichen bewegten sich bereits in der digitalen Welt. Und diese Welt ist nicht nur mit Chancen, sondern auch mit Gefahren verbunden. Es sei daher auch Aufgabe der Schule, sich mit den Jugendlichen über den ethischen Aspekt der Digitalisierung auseinanderzusetzen, stellte die BLLV-Vorsitzende fest. Wichtig sei hier eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

In der Diskussion zeigte sich Übereinstimmung, dass die Förderung der digitalen Kompetenz wichtig sei, aber vor allem die Persönlichkeit des Kindes im Mittelpunkt stehen müsse. Der leitende Arzt des Sozialpädiatrischen Zentrums Dr. Christian Schropp berichtete, dass der Medienkonsum, vor allem durch das Smartphone zu Schlafmangel, Kopfschmerzen und Aufmerksamkeitsstörungen bei Kindern führe. Das Handy sollte daher auf keinen Fall am Bett sein. Kinder- und Jugendarzt Dr. Peter Seidl stellte fest, dass viele Eltern verunsichert seien. Viele Eltern haben kaum Medienerziehungskompetenz. Notwendig sei daher eine Elternbildung. Die Frage sei allerdings, wie erreiche man sie? Rudi Lentner vom Religionspädagogischen Seminar erläuterte, dass in der Lehrerausbildung der gute Unterricht im Vordergrund stehe. Das Thema „Kritischer Umgang mit den neuen digitalen Medien" sei allerdings noch ausbaufähig. Viele Seminarleiter müssten sich selbst erst in die Thematik einarbeiten. Eine wichtige Säule in der Lehrerausbildung sei allerdings die Lehrerpersönlichkeit. Für ihn sei es ein Ziel in der Lehrerausbildung dem Strom der Zerstreuung etwas entgegenzusetzen. Dazu gehöre, so Lentner, eine Spiritualitätsdidaktik, die Achtsamkeit schule und Stille ermögliche. Nach Ansicht von Erdmute Fischer könnte gerade die Schulpastoral durch verschiedene Gesprächsangebote für Schüler eine analoge Ergänzung zu den digitalen Medien darstellen. Das anspruchsvolle Gespräch und der Austausch über existentielle Lebensfragen könne auch der beste Computer nicht ersetzen, sagte die Referentin für Schulpastoral Erdmute Fischer.

BLLV-Vorsitzende Judith Wenzl und KEG-Vorsitzender Erwin Müller sprachen sich übereinstimmend gegen eine Verweigerung von Digitalisierung aus. Allerdings dürfe es auch keine unkritische Übernahme jeder Neuerung geben. Im Mittelpunkt müsse die Person stehen, die Person des Schülers und die Person des Lehrers. Wenzl und Müller wünschten eine engere gesellschaftliche Zusammenarbeit von Kirche, Eltern, Pädagogen, Kinder- und Jugendärzten, damit unsere Kinder nicht nur in künstlichen, virtuellen Welten aufwachsen, sondern zu stabilen Persönlichkeiten heranwachsen können.

Anton Gschrei

KED in Passau

Verantwortung lernen durch nachhaltige Bildung

Schulamtsdirektor Werner Grabl betont die Bedeutung einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Ein Schwerpunkt des Sachausschusses „Bildung und Erziehung" im Diözesanrat und der Katholischen Elternschaft der Diözese Passau ist das Thema „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" (BNE). BNE solle Menschen zu einem zukunftsfähigen Denken und Handeln befähigen. Dabei gehe es um Fragen wie: „Wie beeinflussen meine Entscheidungen Menschen nachfolgender Generationen in meiner Kommune oder in anderen Erdteilen? Welche Auswirkungen hat mein Konsumverhalten? Welche globalen Mechanismen führen zu Konflikten, Terror und Flucht?" Was können wir gegen Armut in unserer Gesellschaft und weltweit tun?" BNE soll es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. In einer Auftaktveranstaltung stellte der Fachliche Leiter des Schulamts Passau Schulamtsdirektor Werner Grabl die Bedeutung von BNE im Schulbereich dar.

„Verantwortung lernen" ist nach Ansicht von Werner Grabl ein Kernbereich von BNE. Vor den Mitgliedern des Sachausschusses „Bildung und Erziehung" des Diözesanrats zitierte Grabl aus dem Unesco-Weltaktionsprogramm: „Lehren und Lernen soll auf interaktive Weise gestaltet werden, um forschendes, aktionsorientiertes und transformatives Lernen zu ermöglichen. Lernende jeden Alters sollen in die Lage versetzt werden, sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, zu verändern."

Zentrale pädagogische Handlungsfelder von BNE seien die Umweltbildung, das Globale Lernen und die Demokratiepädagogik. Diese Bildungsziele seien keineswegs neu, sondern auch bereits in der Bayerischen Verfassung verankert. In Art. 131 werden sie als oberste Bildungsziele definiert: „Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt. Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen." Im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes (BayEUG) heißt es u.a. in Art. 2: „Die Schulen haben insbesondere die Aufgabe, … Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt und Verständnis für die Zusammenhänge nachhaltiger Entwicklung, gesunder Ernährung und verantwortungsvoller landwirtschaftlicher Erzeugung zu wecken."

v.li.n.re.: Prof. Hans Mendl, Astrid Schmid, Dr. Peter Seidl, Dr. Markus Seibt, Erdmute Fischer und Werner Grabl

Trotz „Friday for future" habe die Bildung mit großen Herausforderungen zu kämpfen. Wir lebten weiterhin in einer Gesellschaft, deren Lebensstil nicht nachhaltig sei, stellte Werner Grabl fest. Die CO2 Emissionen der Deutschen liegen bei rund 11 Tonnen pro Kopf und Jahr. Nachhaltig wären 2,7 Tonnen. Nachhaltig handeln sei oft schwierig und unbequem. Nachhaltig handeln erfordere eine bewusste Reflexion und eine selbstbewusste Abkehr vom Mainstream.

Eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung müsse daher motivierend sein. BNE müsse lebenswelt- und alltagsbezogen sein, sagte Grabl. Das bedeute, man müsse in der Schule und im Umfeld anfangen. BNE müsse erfolgsorientiert sein, das heiße, die Ziele müssten erreichbar und lohnend sein. Wichtig sei auch, dass diese Ziele erlebnis- und erfahrungsorientiert sind. Nachhaltige Bildung unterscheide sich von Projekthuberei. Eine nachhaltige Bildung müsse daher Kopf, Herz und Hand miteinbeziehen. Grabl forderte die Schulen und Lehrer zu einer Demokratieerziehung auf, indem sie Schüler an Entscheidungsprozessen beteiligten. Eine Botschaft an die Schulen laute: Raus aus den Klassenzimmern. Das bedeute auch eine Öffnung der Schule und eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen.

Für Schulamtsdirektor Grabl habe auch die Kirche eine wichtige Rolle bei der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Neben dem Religionsunterricht können Themen zu Umwelt, zur Schöpfungsverantwortung, Demokratie und Globalem Lernen in Kindergärten, in der Jugend- und Erwachsenenbildung, in der Aus- und Fortbildung eine wichtige Rolle spielen und zu einem nachhaltigen Lebensstil ermutigen.

Kann das Virus Corona zu einer nachhaltigen Lebensweise beitragen?

Anton Gschrei, der Vorsitzende des Sachausschusses für „Bildung und Erziehung", stellte die Frage: „Welche Auswirkungen wird Corona auf unseren Lebensstil haben?" Nach seiner Ansicht ist eine langfristige Umstellung unseres Lebensstils notwendig. Corona führe uns die Verletzlichkeit unseres gesamten globalisierten Lebensstils vor Augen. Wir beziehen Lebensmittel aus Entwicklungsländern, weil es billiger ist. Wir bestellen im Internet und uns ist es egal, woher es kommt, Hauptsache es ist billig. Es müsse zu einer Regionalisierung der Wirtschaft kommen. Corona mache auch unsere Kleinheit bewusst. Mit unseren Allmachtsfantasien müsse es vorbei sein. Wir brauchen Demut und einen nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung. Und Bildung könne und müsse einen Beitrag zu dieser nachhaltigen Entwicklung leisten.

Pinnwand

„Gott bei euch!" – Material zum Weihnachtsfest

Um in den coronabedingten Zeiten die Kirchengemeinden bei ihren Weihnachtsaktionen zu unterstützen, haben die katholische und evangelische Kirche gemeinsam Materialien entwickelt. Dazu gehören Vordrucke für Plakate, Claims für Internetauftritte, aber auch ein Liedzettel mit der ökumenischen Weihnachtsbotschaft und dem Lied „Stille Nacht …" zum Verteilen. Kostenlose Downloads sind erhältlich unter ***www.gotttbeieuch.de***

FÜRCHTET EUCH NICHT Gott bei euch!

„Essener Adventskalender"

Seit Jahrzehnten gibt das Bistum Essen in Verbindung mit dem Bonifatiuswerk einen Adventskalender für Familien heraus. Vom ersten Advent bis zum Dreikönigstag bietet er jeden Tag zwei Seiten Informatives zur Weihnachtzeit an: Geschichten, Lieder, Rezepte, Brauchtum … zusätzlich liegen Bastelvorlagen etc. zum Download vor.

Der Kalender kostet 3,45 € sowie Porto und kann über *www.essener-adventskalender.de* bezogen werden. Viele Pfarreien bieten ihn auch vor Ort an.

Mac Barnett/Jon Klassen

DREIECK QUADRAT KREIS

Diese Bücher handeln von den drei Freunden Dreieck, Quadrat und Kreis. Sie sind miteinander verflochten, aber auch als Einzelbuch zu nutzen. Klassen hat die Geschichten mit einfachen Formen und luziden Farben illustriert, Barnett bewirkt mit knappen Textvorlagen viele Fragen zum Inhalt.

Im Oktober 2020 erhielt diese Trilogie den **Deutschen Jugendliteraturpreis** in der Sparte Bilderbuch. In der Begründung der Jury hieß es u.a.: „Drei Formen, drei Bücher – eine eigene Welt. Das Team Mac Barnett und Jon Klassen zeigt, wie sich mit scheinbar einfachsten gestalterischen Mitteln geniale Geschichten für jüngere Kinder entwickeln lassen. Jedes der drei Bilderbücher … stellt eine der drei Figuren in den Mittelpunkt und erzählt sehr individuell Geschichten von Wertschätzung, Streichen oder Geheimnissen …"
Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung!!!

Nord-Süd-Verlag 2020
ISBN 978-3-31-10498-5, 45,00 €
(auch als Einzelbuch zu erwerben)
ab 5 Jahren

Sieger des Deutschen Jugendliteraturpreises

Am 16. Oktober 2020 gab Bundesministerin Giffey im Berliner GRIPS-Theater die prämierten Bücher – mit ihren Autoren, Illustratoren und Übersetzern – bekannt.

Sparte Bilderbuch: „DREIECK QUADRAT KREIS" (s. Vorstellung auf dieser Seite)

Sparte Kinderbuch: „Freibad" (s. Buchbesprechungen S.21)

Sparte Jugendbuch: Dita Zipfel „Wie der Wahnsinn mir die Welt erklärte"

Sparte Sachbuch: David Böhm „A wie Antarktis"

sowie den Sonderpreis „Gesamtwerk" für Cornelia Funke und den Preis der Jugendjury für das Buch „Wer ist Edward Moon?" von Sarah Crossan.
Der Flyer mit den prämierten Büchern und die Siegerplakate können kostenlos beim Arbeitskreis für Jugendliteratur bezogen werden:
info@jugendliteratur.org · www.jugendliteratur.org

Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. hat in ihrer Reihe **THEMA JUGEND KOMPAKT** eine neue Broschüre herausgegeben: „Von Schmetterlingen und anderen Gefühlen. – Eine Einführung in Sexuelle Bildung für Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule".

Die Broschüre kann zum Preis von 2,00 € bestellt werden und steht kostenlos auch als Download zur Verfügung.

www.thema-jugend.de · info@thema-jugend.de

Deutscher Spielepreis und Preis für bestes Kinderspiel gehen an KOSMOS

Gleich zwei Auszeichnungen gewinnt der Stuttgarter KOSMOS Verlag beim Deutschen Spielepreis 2020: **„Die Crew“** belegt den ersten Platz beim Deutschen Spielepreis 2020. Das kooperative Stichkartenspiel von Autor Thomas Sing überzeugte das Publikum und bekam bei der Abstimmung die meisten Stimmen. **„Andor Junior“** gewinnt in der Kategorie bestes Kinderspiel den begehrten Publikumspreis. Das Kinderspiel von den Autoren Inka und Markus Brand spielt in der Abenteuerwelt des preisgekrönten Spiels „Die Legenden von Andor“.

Kurze Filme für „Familien unter Druck“

Eltern sein ist nicht immer leicht, besonders in dieser stressigen und herausfordernden Corona-Zeit. Deshalb haben Kinderpsychologen, Prominente und Kinderhilfsorganisationen sich zu der Initiative „Familien unter Druck“ zusammengeschlossen, die auch von Bundesfamilienministerin Franziska Giffey als Schirmherrin unterstützt wird. So sollen zwölf kurze Erklärfilme Hilfestellungen geben für den Umgang mit Stress und Ärger, um den Alltag in der Familie besser zu meistern. Gesprochen werden die Filme mit praktischen Anregungen und Tipps etwa von Wissen-macht-Ah-Moderator Ralph Caspers, Schauspielerin und Autorin Collien Ulmen-Fernandes oder Quiz-Moderator Jörg Pilawa.

www.familienunterdruck.de

elternbriefe du + wir
Eine Initiative der katholischen Kirche

Zwei neue bzw. neu überarbeitete thematische Elternbriefe stehen zur Verfügung:

1. Der thematische Elternbrief: „Was tun gegen sexuelle Gewalt – Kurzversion“ (völlig neu überarbeitet und aktualisiert)

Dieser Elternbrief informiert Eltern auf 4 Seiten in aller Kürze und leicht verständlich über das Thema sexuelle Gewalt. Er gibt darüber hinaus u.a. Informationen, woran Eltern erkennen können, ob ihr Kind von einem Täter bedroht oder bedrängt wird, wie sie reagieren können, wo sie ggf. Hilfe finden und wie sie ihr Kind vor sexueller Gewalt schützen können.

2. Der thematische Elternbrief „Schule – in arabischer Sprache“ (bisher nur als PDF-Download)

In diesem vierseitigen Elternbrief finden arabisch-sprechende Familien Unterstützung beim Start in die Schule: Was wird von mir als Mutter/Vater erwartet, wie läuft die Zusammenarbeit mit der Schule, welche Bedeutung haben die Noten ... (Die Texte basieren auf den Inhalten des deutschsprachigen „Elternbriefes Schule“ und wurden sinngemäß übersetzt.)

Projekt „Elternchance II“
Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.
Elternbriefe du + wir
www.akf-bonn.de www.elternbriefe.de www.kess-erziehen.de

„Kinder stark und sicher machen in Corona-Zeiten“ „Kinder sicher machen für ein gesundes Leben“

Um Gewalt, Kindesmissbrauch und Mobbing frühzeitig vorzubeugen, muss Prävention in Grundschule und Kita frühzeitig von erfahrenem Fachpersonal umfassend vermittelt werden – lange bevor es überhaupt auf dem Schulhof oder im Internet zu Übergriffen / Mobbing oder Kontaktanbahnung von Pädophilen kommt.

Hierfür ist es notwendig, das Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl der Kleinen zu stärken und ihre Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit zu fördern.

Kinder die ihre Stärken kennen und die gefördert werden, wachsen zu selbstbewussten Persönlichkeiten heran – eine wichtige Grundlage, um später auch gegen Gruppendruck „Nein“ sagen zu können oder gegen Übergriffe sich richtig zu wehren.

Die **Sicher-Stark-Initiative** ist deutschlandweit unterwegs. Mit einem umfangreichen Aktionsprogramm für die ganze Familie ist das Sicher-Stark-Expertenteam in normalen Zeiten in ganz Deutschland unterwegs. Um auch jetzt viele Kinder zu schützen, hat die Bundesgeschäftsstelle einen (Lehr)Film für zuhause produziert mit dem Titel: „Starke Kinder können sich wehren!“. Der Videotrailer ist hier *https://www.sicher-stark-team.de/shop-lehrfilm-starke-kinder-koennen-sich-wehren.cfm* anzuschauen.

Machen auch Sie aktiv mit – machen Sie Kinder stark für ein sicheres Leben.
Weitere Informationen unter
www.sicher-stark-team.de

KED-Herbstseminar vom 25./26.09.2020 in Augsburg

„Leben und Lernen nach und mit Corona – Welche Herausforderungen ergeben sich für Schüler, Eltern und Lehrer?“

Die Coronazeit hält uns weiterhin im Griff. So war auch die Organisation unseres Herbstseminars von vielen Unsicherheiten im Vorfeld belastet. Konnte es überhaupt im Tagungshaus stattfinden? Wie waren die Anmeldequoten? Konnten die Referenten anreisen? … Auch das Thema war durch „Corona“ geprägt. Viele Fragen, aber auch organisatorische und inhaltliche Konsequenzen traten nach dem ersten „Lockdown“ auf. So startete die Bundes-KED eine große Umfrage – gerichtet an Eltern, Schüler/-innen, Lehrer/-innen–, deren Ergebnisse in Augsburg vorgestellt und die inzwischen auch in einer Sonderausgabe veröffentlicht wurden. Ebenso stehen sie auf der KED-Homepage. Die Sonderausgabe kann bei der KED-Bundesgeschäftsstelle kostenlos angefordert werden.

Augsburger Dom

Das Seminar fand dann vom 25./26. September im Haus St. Ulrich in Augsburg statt – aufgrund der geltenden Abstandsregelungen und vorhandenen Raumkapazitäten mit weniger Teilnehmern als üblich, aber mit der Möglichkeit, sich als Zoomkonferenzteilnehmer einzuschalten. Welche Herausforderungen ergaben sich für Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen in Zeiten geschlossener Schulen? Wie konnte Lernen ohne Schulleben weitergehen? Welche „Ungleichheiten“ (soziale Schere) taten sich auf? Wie belastete die Situation Familien, die zusätzlich mit geschlossenen Kitas und zu einem großen Teil auch mit Homeoffice konfrontiert waren? – Viele Fragen, die einen Elternverband umtreiben.

Unsere Bundesvorsitzende, Marie-Theres Kastner, eröffnete das Herbstseminar – eine Premiere in dieser Form der tatsächlichen wie digitalen Teilnahme. Der (neue) Augsburger Bischof, Dr. Bertram Meier, sprach ein Grußwort. Zuvor hatte er schon die Sitzung des Bundesvorstands besucht und seine überaus positive Wertschätzung gegenüber Elternarbeit geäußert. Zugleich hob er die Bedeutung von Schulen als Bildungsträger und insbesondere die katholischen (christlichen) Schulen als unverzichtbar für die Wertefindung unserer Gesellschaft hervor.

„Das war die Schule in Corona-Zeiten“ – unter dieser thematischen Ausrichtung wurde zunächst aus der Praxis berichtet. Eingeblendete Videos mit Beiträgen von Schülern unterschiedlichen Alters und Schulstandorten ließen auch diese Adressatengruppe direkt zu Wort kommen. Viele Aspekte wurden angerissen. In diesem Zusammenhang war auch der Beitrag

Bischof Dr. Bertram Meier zu Gast beim KED-Herbstseminar

Rege Beteiligung der Teilnehmer an der Diskussion zur KED-Studie

des Passauer Kinder- und Jugendarztes, Professor Dr. Matthias Keller, eine Bereicherung, da er aus pädiatrischer Sicht die negativen Begleiterscheinungen der Schulschließungen analysierte und auf die ganzheitliche Sichtweise des Kindeswohls besonders einging (seine Ausführungen werden als Extra-Beitrag hier abgedruckt).

Die von der KED gestartete Umfrage wurde von Thomas Horster-Möller und Sylvia Wawrzinek vorgestellt und erläutert. An der Studie nahmen fast 10.000 Eltern, Schüler/-innen und Lehrer/-innen teil, wobei der Anteil der Eltern mit rd. 6.000 Rückmeldungen besonders hoch war. Der Fragebogen bestand aus drei Abschnitten, wobei es im ersten Abschnitt zu Fragen aus dem soziodemographischen Bereich ging, im zweiten Abschnitt um Unterrichtssituationen, Hausaufgaben, Kontaktmöglichkeiten zur Schule und drittens um Möglichkeiten, Lob, Kritik, Anregungen auch frei – also unabhängig von Fragestellungen – zu äußern. Die detailliert vorgestellten und graphisch veranschaulichten Ergebnisse dienten als Grundlage für die Erarbeitung von Vorschlägen, Kritikpunkten und Folgerungen für die am nächsten Tag parallel stattfindenden beiden Workshops unter der jeweiligen Leitung von Marie-Theres Kastner und Pater Dr. Klaus Mertes.

Erfahrungen und Ergebnisse der Workshops

Die Corona-Krise („Corona") hat das Problem der Bildungsgerechtigkeit verschärft.

- „Corona" hat den Blick auf Schule verengt und zwar dahingehend, dass weitgehend nur prüfungsrelevante Fächer im Fokus standen. Die öffentliche Debatte konzentriert sich einseitig auf digitale Möglichkeiten des Fernunterrichts.
- „Corona" hat gezeigt, wie wichtig für Schüler-/innen das soziale Miteinander ist. Das trifft für die Mitschüler, aber auch für die Lehrer/-innen zu.
- „Corona" war und ist für die Familien eine große Herausforderung. Das bezieht sich auf die räumliche Situation (alle Kinder waren i.d.R. gleichzeitig anwesend – Kitas waren ebenfalls geschlossen). Eltern mussten oft „Homeoffice" betreiben, waren zugleich zur Mithilfe beim Lernen herausgefordert – besonders die Mütter waren in dieser Zeit hart gefordert. Zugriffe auf Babysitter (insbesondere Großeltern) entfielen in dieser Zeit weitgehend.
- „Corona" machte die unterschiedliche häusliche Ausstattung für digitale Kommunikation transparent.
- „Corona" zeigte unterschiedliche digitale Kompetenzen bei Lehrern und Lehrerinnen, aber auch die Schulen verfügten über sehr unterschiedliche Ausstattungen.
- „Corona" hat sicherlich auch zu einer verbesserten Medienkompetenz beigetragen.
- „Corona" hat die Wertschätzung des Lehrerberufs ansteigen lassen.

Schlussfolgerungen und Perspektiven der Workshops

- Schulschließungen (ebenso Kita-Schließungen) können Kinder in eine prekäre Lage führen.

Foto: www.pixabay.com/feelgoodjunkie

Sylvia Wawrzinek u. Thomas Horster-Möller stellen die Ergebnisse der KED-Studie vor

- Homeschooling kann Familien bis an die Grenzen der Belastbarkeit bringen.
- Schule ist mehr als Unterricht. Die Bedürfnisse des Kindes sind unter ganzheitlichem Aspekt zu sehen. Daher ist die soziale Umgebung der Schule, der Kontakt zu Lehrer/-innen sowie das Schulleben (mit Ausflügen, außerschulischen Lernorten, Chor, Schulband …) nicht zu vernachlässigen.
- Im digitaltechnischen Bereich gilt es vielerorts nachzubessern, sowohl innerhalb der Schulgebäude als auch bei den Endgeräten der Kinder.
- Lehrer sollten von Wartung und Reparaturen technischer Geräte durch Fachkräfte entlastet werden. Außerdem sollten kontinuierlich Fortbildungsmöglichkeiten im digitalen Bereich angeboten werden.

Am Freitagabend fand zudem die Mitgliederversammlung statt, die aufgrund des ausgefallenen Bundeskongresses im März 2020 im Rahmen des Herbstseminares nachgeholt wurde.

Das Seminar machte deutlich, dass Schulschließungen nur unter äußerst prekären medizinischen Bedingungen stattfinden sollten. Als Elternverband ist es der KED ein Anliegen, die Bedürfnisse der Kinder, die Befindlichkeiten der Familien, die Probleme der Eltern sowie die Zugänge zu Lernen und Bildung in diesen Krisenzeiten besonders achtsam und zugleich kritisch zu begleiten. Das Herbstseminar hat dazu viele Perspektiven aufgezeigt.

Monika Korthaus-Lindner

Was macht das Coronavirus mit den Kindern?

Zusammenfassung des Beitrags von Prof. Dr. Matthias Keller

Prof. Dr. Matthias Keller, Kinderklinik Passau

Im Rahmen ihres Herbstseminars stellte die Katholische Elternschaft Deutschlands diese Frage nicht nur Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch einmal einem Kinderarzt. Prof. Dr. Matthias Keller, leitender Chefarzt an der Kinderklinik Dritter Orden in Passau, stellte sich diesen Fragen.

„Corona" hat schon bis heute sichtbar und belegbar deutliche Spuren hinterlassen, so war sein Eingangsstatement. Die ausgefallenen U-Untersuchungen haben dazu geführt, dass Krankheiten nicht entdeckt wurden. Die Impfungen wurden vernachlässigt und auch bei den anstehenden Schuluntersuchungen gab es erhebliche Versäumnisse. Ein großer Teil dieser Versäumnisse sei darauf zurückzuführen, dass die Eltern Angst gehabt hätten, die Praxen wegen möglicher Ansteckungsgefahr zu betreten. Bei den Schuluntersuchungen war es die Überbelastung der Gesundheitsämter durch die vielen Test und die Nachverfolgungsaufgaben.

Besonderes Augenmerk richtete Prof. Keller auf die durch die fehlenden Untersuchungen und den fehlenden Schulbesuch während des Lockdowns deutlich gewordenen Mängel im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes. Es gab deutlich weniger Meldungen von Kinderschutzfällen als im Vorjahr. Gestiegen sei dagegen die Zahl der häuslichen Unfälle und die damit einhergehenden Verletzungen. „Kinder haben einen angeborenen Bewegungsdrang, und wenn Spielplätze, Sportvereine und weitere Möglichkeiten, sich zu bewegen, geschlossen sind, dann kommt diese höhere Zahl zustande," so Prof. Keller.

Der ausgefallene Schulbesuch mache sich – so der Kinderarzt – bei den Kindern mit Migrationshintergrund sehr deutlich bemerkbar, da ihnen einerseits das Bildungsangebot fehle und man das deutlich z.B. an der Sprachfähigkeit feststellen könne. Das würde über lange Zeit zu einer Spaltung der Gesellschaft beitragen. Manchen Kindern könne man die „Corona"-Folgen auch deutlich ansehen. Durch fehlende Tagesstrukturen und das daraus resultierende vermehrte Medienkonsumverhalten hätten diese Kinder zunehmend Gewichtsprobleme.
Besonders intensiv ging Prof. Keller auf die durch „Corona" beeinflusste Familiensituation ein. Die durch die Kontaktsperren geschaffene Isolation, einschließlich des verordneten Homeoffice, hat viele Rahmenbedingungen für junge Familien außer Kraft gesetzt. Keine Hilfen und Besuche durch Großeltern, keine Hebammenbesuche nach der Geburt sowie die Ängste um die Arbeitssituation hätten für Kinder und für die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu schwierigen Belastungen geführt. Psychische und auch teils körperliche Erkrankungen seien im täglichen Klinikalltag vermehrt zu verzeichnen gewesen.

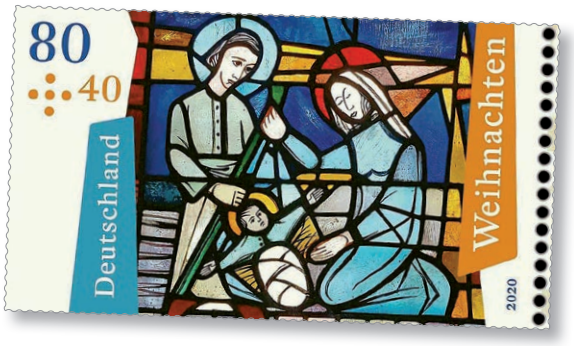
So hoffe er für die Zukunft, dass Schulen und Kindertageseinrichtungen von weiteren Schließungen ausgenommen werden. Aus seiner Erfahrung in den letzten Monaten könne er mit großer Sicherheit sagen, dass von Kindern nicht die große Ansteckungsgefahr in unserer Gesellschaft ausgehe. Deshalb müsse man bei allen künftigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sehr sorgfältig die Folgen abwägen. Verständliche, angemessene und nachvollziehbare Regelungen wären ein Beitrag zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen.

(In diesem Zusammenhang wird auch auf den Beitrag der KED Passau unter KED-aktuell auf S. 7 hingewiesen.)

Marie-Theres Kastner MdL a.D.

Foto: www.pixabay.com/Alexandra_Koch

Weihnachtsbriefmarke zeigt Kirchenfenster aus Bad Soden



Portalfenster von St. Katharina ist das Motiv des diesjährigen Sonderpostwertzeichens. Das Fenster ist eines der frühesten Werke von Johannes Beeck (1927-2010).

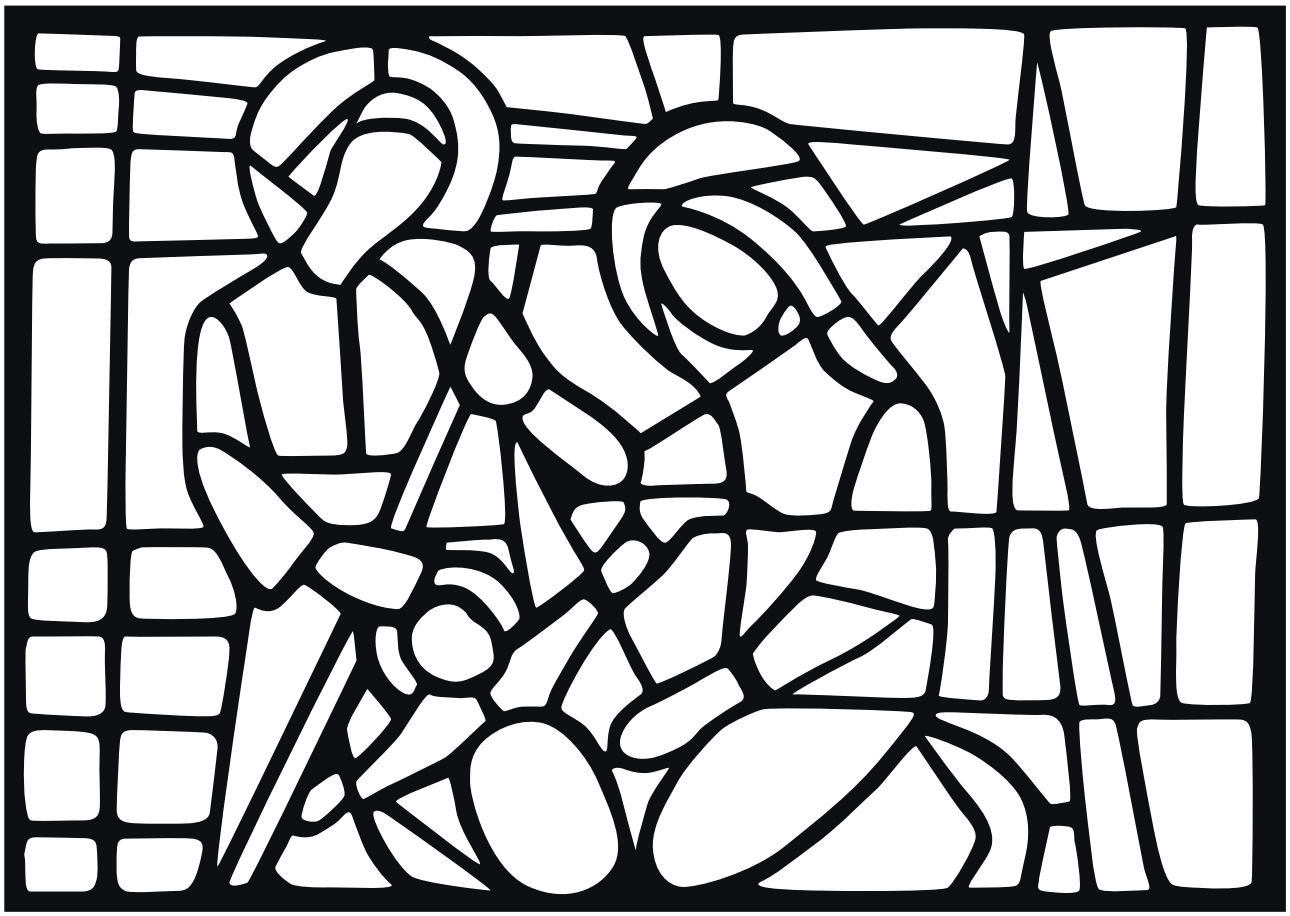
Das große Portalfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Bad Soden kommt zu besonderen Ehren: Ein Ausschnitt daraus, der die Geburt Christi zeigt, ist in diesem Jahr das Motiv des Sonderpostwertzeichens zu Weihnachten. Der Portowert beträgt 80 Cent, der Zuschlag 40 Cent. Der Erlös aus dem Plusanteil geht an die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, der unter anderem auch der Caritasverband angehört. Ausgabetag ist der 2. November, es soll auch einen Ersttagsbrief geben. Die Briefmarke wird in einer Auflage von rund 5,8 Millionen erscheinen.

Als ihn das Bundesfinanzministerium über die Entscheidung informiert habe, sei er völlig überrascht gewesen, sagt Pfarrer Alexander Brückmann, der sich sehr über die unverhoffte „Werbung" und das besondere Ereignis freut. „Das gibt es ja nicht gerade jeden Tag." Wenn er auch nicht weiß, wer das Motiv eingereicht hat, so ist er dem- oder derjenigen doch dankbar. Das Fenster könne ein bisschen Unterstützung gut gebrauchen. Es sei in die Jahre gekommen und eigentlich stünde eine umfassende Sanierung an. Die Kosten dafür lägen allerdings im sechsstelligen Bereich. Dass die Briefmarke allemal in Bad Soden und Umgebung reißenden Absatz finden wird, ist für ihn keine Frage: „Wir selbst werden die Marke jedenfalls in großen Mengen ordern, um sie zu nutzen", sagt er.

Das Portalfenster am Haupteingang der Kirche, das zahlreiche Szenen und Figuren aus dem Alten und Neuen Testament darstellt, ist nach einem Entwurf des bedeutenden niederrheinischen Glasmalers Johannes Beeck (1927-2010) entstanden. Er schuf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Fenster für über 360 Kirchen, Kapellen und Profanbauten im In- und Ausland. Gefertigt wurde das Fenster von der Firma Gustav Schröder in Frankfurt. Es besteht aus rund 13000 einzelnen Glasstücken, die in 59 Feldern zu einem farbenprächtigen Bild zusammengefügt sind. Das Motiv mit der Geburt Christi ist das erste im inneren Bilderzyklus, der unten links neben dem Portal beginnt.

Die Abteilung Familienpastoral des Bistums Limburg hat begleitend eine Bastelvorlage mit dem Motiv für Kinder vorbereitet. Außerdem gibt es ein Ausmalbild zum Download und eine Art Windlicht für Senioren. Die Geburt Christi aus dem Bad Sodener Fenster wird zudem in diesem Jahr die offizielle Weihnachtskarte des Bistums schmücken. Alle Informationen dazu finden Sie unter dem Link ***www.stillenacht.bistumlimburg.de***.

Barbara Reichwein,
Redakteurin beim Bistum Limburg



Umgang mit Angst

P. Klaus Mertes SJ

Mich bewegt in Corona-Tagen andauernd die Frage nach dem Umgang mit der Angst. Das Virus macht Angst. Deswegen steht die Angst auch als eigene Herausforderung mit im Raum, wenn das Virus im Raum ist. Dabei erlebe ich ganz unterschiedliche Formen des Umgangs mit der Angst. Zwischen den beiden Extremen, nämlich Verleugnung der Gefahr einerseits und Panik andererseits, die irrationale Blüten treibt, liegt ein breites Feld von möglichen Varianten. Ganz besonders beschäftigt mich die Frage, wie Jesus mit der Angst umgegangen ist, und zwar sowohl mit der Angst um sich selbst als auch mit der Angst darum, für andere zu einer Gefahr zu werden.

Krankheit war schon immer nicht nur ein individuelles, sondern auch ein soziales Problem. In der Antike zeigte sich das besonders deutlich am Aussatz. Aussatz war zwingend mit sozialer Ausgrenzung verbunden. Die Kranken beteiligten sich selbst an ihrer Ausgrenzung, aus Solidarität, um die Gesunden vor sich zu schützen. „Der Aussätzige soll rufen: Unrein, unrein! Solange er die Krankheit an sich hat, bleibt er unrein!“ (Lev 13,45). Predigten vor Corona-Zeiten pflegten meist diese Ausgrenzungs-Verhältnisse zu geißeln, um dann umso mehr Jesus zu preisen, der mit der Berührung der Aussätzigen die Ausgrenzung überwand und den Preis dafür zahlte: „Ein Verachteter, und wir haben ihn nicht geachtet. Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen.“ (Jes 53,3f). Heute bin ich mit der Kritik an den Ausgrenzungspraktiken in der Antike vorsichtiger, und auch mit dem Lob des Verhaltens Jesu, oder auch mit dem Lob der Heiligen wie zum Beispiel dem Hl. Aloisius, der bei der Pflege von Pestkranken starb. Verlagern wir nicht zu sehr, wenn wir Jesus und die Heiligen loben, die eigentliche Herausforderung an uns auf diese Helden der Nächstenliebe? Tun wir nicht dasselbe, wenn wir heute die Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte preisen, aber für uns den Infektionsschutz vor allen anderen Taten der Solidarität vorordnen? Und gerade wenn wir als Lehrerinnen und Lehrer für die Jugendlichen Vorbilder sein wollen und sollen: Klingt unser Lob der „Helden” glaubwürdig, wenn uns beim Anblick von Kindern und Jugendlichen vor allem die Angst packt, angesteckt zu werden? Ich meine: Nein.

Es kommt ein weiteres Problem hinzu: Im Unterschied zu Aussatz in antiken Zeiten funktioniert die Unterscheidung zwischen ansteckend und nicht-angesteckt bei Corona nicht. Über die reale Infektiosität des Corona-Virus streiten sich die Gelehrten. Faktisch aber lauert seit März 2020 die Angst vor der Ansteckung in der Begegnung aller mit allen. Wenn ich auf die Straße gehe, habe ich das Gefühl, ein unsichtbares Schild zu tragen, auf dem ich vor mir warne: „Unrein, unrein.” Und alle anderen Menschen tragen auch eine solches unsichtbar-sichtbares Schild um den Hals. Vielen sieht man es sogar ihren Blicken an. Damit ist das Motiv der Ausgrenzung nicht nur in die Gegenwart zurückgekehrt, sondern sogar ausgeweitet. Das treibt die seltsamsten Blüten. Ein Freund erzählte mir, dass es in seinem Betrieb zwei Kolleginnen gibt, die eine ärztliche Befreiung vom Tragen der Gesichtsmaske haben. Um die beiden Frauen vor Anfeindungen im Betrieb zu schützen (!), dürfen sie deswegen das Gelände des Betriebs nicht mehr betreten.

Die Angst springt übrigens von Objekt zu Objekt. Ich selbst habe mich als Kollegsdirektor täglich fragen müssen: Achte ich streng auf die Einhaltung der Abstandsregeln, weil ich die Erwachsenen, Kinder und Jugendlichen in der Schule vor Ansteckung schützen will, oder achte ich deswegen streng darauf, weil ich nicht will, dass „meine” Schule ein Hotspot wird und dann mit negativen Schlagzeilen in der Presse steht? Wovor habe ich also eigentlich Angst? Bin ich noch frei, über Sinn und Unsinn von Abstandsregeln zu sprechen und mich dem Dialog mit den Jugendlichen und mit den Eltern zu stellen, die ja ihrerseits auch ganz unterschiedliche, ja gegensätzliche Meinungen zu dem Thema haben? Bin ich noch frei für die Unterscheidung der Geister?

Vor allem aber: Wie lässt sich angesichts dieser Angst-Lage das Evangelium verkünden? „Fürchtet euch nicht“ rufen die Engel den Hirten auf dem Feld zu (Lk 2,10). Das bedeutet nicht: „Habt nicht das Gefühl der Angst“, sondern: „Richtet euch auf und erhebt euer Haupt!“ (Lk 21,28). Also: „Lasst euch von der Angst nicht lähmen, sondern macht euch auf den Weg, damit euch die Freude nicht entgeht“. Jesus hat in der „großen Freude“ (Lk 2,10) der anbrechenden Heilszeit beide Aspekte der Angst überwunden: Die Angst, angesteckt zu werden, und auch die Angst anzustecken. Er hat ansteckende Menschen umarmt und anschließend mit Tausenden Festmähler gefeiert. Durch die Berührung mit Unreinen wurde er selbst zu den Unreinen gezählt. Wer ihn berührte, wurde so auch in seine Ausgrenzung mit hineingezogen. Auch in der Menschwerdung Gottes liegt nicht nur ein Potential der Selbstgefährdung – siehe Krippe und Kreuz –, sondern auch eines der Gefährdung anderer. Das zeigt der gefahrvolle und schmerzliche Weg Josefs und Mariens von Beginn an bis zum Ende. Das gilt bis heute: Wer den Weg mit Jesus geht, wird auch mit hineingezogen in den Kreuzweg – auf die eine oder andere Weise.

Wie kann ich also angesichts der Ängste mit der Botschaft des Evangeliums umgehen? Zunächst: Kopf und Herz freihalten für die Unterscheidung der Geister. Aus der Angsttherapie ist bekannt: Ängsten muss man ins Auge blicken, gerade auch berechtigten Ängsten. Der Abwägung zwischen den Risiken muss sodann das Tun folgen. Die Angst spielt sich im Kopf ab, die Reflexion über die Ängste auch. Der Sieg über die Angst aber entscheidet sich in der Wirklichkeit, im Handeln mitten in den Ängsten, bis hin zu der Art Weise, wie ich ein Leben lang auf das Sterben zugehe: „In meiner Todesstunde rufe mich”– ein Gebet für jeden Tag, und übrigens auch ein Thema für die Schule. Jedenfalls: In der Praxis entscheidet sich die Verkündigung des Evangeliums. Für die Schule bedeutet das: Wie gehe ich als Lehrerin oder Lehrer mit meinen eigenen Ängsten um? Mit dem kategorischen Primat des Abstandes über der Nähe wird die Verkündigung allerdings nicht gelingen.

P. DR. KLAUS MERTES SJ
Geistlicher Beirat unserer Bundes-KED

Weihnachtsgeschichte

Krippenspiel mit ungewohntem Ausgang

In unserer Heimatgemeinde im Münsterland stand an jedem Heiligabend ein Krippenspiel auf dem Programm. Die Weihnachtsgeschichte war die stets wiederkehrende Textvorlage und wir Dorfkinder besetzten mit Eifer und Freude die Rollen. Nachdem ich zuerst einen Hirten und im Folgejahr einen König gespielt hatte, fiel mir in diesem Jahr eine Hauptrolle in der Figur des Josephs zu.

Die Proben verliefen problemlos und wir dachten schon, dass die Generalprobe ein Selbstläufer würde. Doch dann erkrankte Dominik, der einen Wirt spielte. Wer sollte ihn einen Tag vor Heiligabend ersetzen?

Kirchenfenster in Bad Soden

Mein Bruder Heiner hatte noch nie mitgemacht. Ihm fiel das Lernen schwer und niemand traute ihm das Auswendiglernen eines Textes zu. Er beteiligte sich auf andere Weise. So half er beim Krippenaufbau, brachte von unserem Bauernhof das Stroh zur Kirche, schnitt Tannenzweige und sammelte Kieselsteine für die Dekoration. „Die zwei Sätze kriegt er doch hin", meinten meine Schwester Sarah, die den Engel spielte, und ich. Wir übten vor der Generalprobe mit ihm. „Du musst grimmig gucken und dann laut sagen: Macht, dass Ihr weiterkommt! In meinem Gasthaus ist kein Zimmer frei für Leute wie Ihr." Heiner fand sich in der Rolle zurecht und die Generalprobe verlief gut.

Und dann kam der Heilige Abend. Knisternde Spannung – große Erwartungen, das Krippenspiel begann … Und nun Heiners Auftritt. Er pöbelte Maria und Joseph förmlich an. „Super", dachte ich „besser hätte Dominik es auch nicht machen können." Doch dann, als sich Maria und Joseph bereits zum nächsten Gasthaus aufmachten, geschah etwas Unerwartetes, etwas, das den ganzen Spielplan erschütterte.

Mein Bruder Heiner stand mit hängenden Schultern da, Tränen liefen über seine Wangen und er lief Joseph und Maria nach. „Kommt zurück … Ihr, Ihr, Ihr könnt mein Zimmer haben!" Stille – Schweigen, wie versteinert standen alle Krippenspieler da, die Kirchenbesucher regten sich nicht … doch dann erklang die Orgel: „Zu Bethlehem geboren" und nachdem zunächst nur der Pfarrer mitsang, steigerte sich der Gesang von Strophe zu Strophe. Nachher auf dem Kirchplatz hieß es, es sei ein ganz besonderes Krippenspiel gewesen, nicht die übliche Routine …

Verfasser unbekannt

BUCH-TIPP

Frank McCourt

Wo ist das Christkind geblieben?

In meiner Pfarrgemeinde – St. Marien in Lüneburg – wurde nach dem letzten Weihnachtsfest aus der Krippe die Figur des Christkinds gestohlen. Großes Rätselraten, viel Irritation – wer macht denn so etwas? Die Nachricht wurde nicht nur in der kommunalen Tageszeitung publiziert, vom Hamburger Abendblatt bis zur Süddeutschen Zeitung wurde gefragt: „Wo ist das Christkind geblieben?" Auch der NDR griff die Nachricht auf, doch bis heute bleibt der Sachverhalt unaufgeklärt.

In Frank McCourts Geschichte geht es auch um ein verschwundenes Christkind aus der Kirche. Der Autor hat sich die Geschichte gar nicht ausdenken müssen. Er hat das aufgeschrieben, was seine Mutter Angela ihm erzählt hat. Damals – Angela war sechs Jahre alt – war sie die „Diebin" des Christkinds. Sie machte sich große Sorgen um das Christkind, das unbekleidet in der Krippe der eiskalten St. Joseph-Kirche in Limerick – ihrer Heimatstadt in Irland – lag. Man konnte ein Baby doch nicht in dieser Kälte liegen lassen. Angela wollte es auch nicht stehlen, sondern nur für ein paar Stunden in ihr Bett zum Aufwärmen legen. Sie setzte sich in den Beichtstuhl, wartete bis die Kirche leer war und versteckte dann das Christkind unter ihrem Mantel. Sie traute sich nicht, durch den Hauseingang zu gehen, warf das Christkind vorsichtig über die Mauer und kletterte ihm nach. Leider hatte ihr Bruder Pat diesen Vorfall mitbekommen und sie bei der Mutter verpetzt. Glücklich, dass sich das Christkind wenigstens eine kurze Zeit in ihrem Bett aufwärmen konnte, musste sie nun zum Pfarrer und Polizisten damit gehen.

Wie sollte sie den Diebstahl erklären? Welche Strafe erwartete sie? Vor mehr als 100 Jahren war das Verständnis für Kinder noch nicht so groß wie heute und Irland war ein sehr streng katholisches Land. Würde man Angela glauben und wohlwollend mit ihr umgehen?

Wie die Geschichte ausgeht, erfährt man im Buch, das zusätzlich zum Text mit wunderschönen Bildern von Reinhard Michl illustriert ist und sich als Weihnachtsgeschichte für die ganze Familie empfiehlt.

Monika Korthaus-Lindner

btb Verlag 2016, 8,00 €
ISBN 978-3-442-73968-4
ab ca. 5 Jahren und als Familienbuch

Herausforderung und Chance

Für die Schulen haben die letzten Monate ein große Herausforderung bedeutet. Aus der schulischen Perspektive sehe ich am Ende des Jahres folgende Punkte, die mich bewegen und manchmal auch umtreiben. Sie führen zutiefst auch in Fragen der „Unterscheidung der Geister", so säkular sie zunächst klingen mögen:

Foto: Thomas Park von Unsplash

1 Corona legt Stärken und Schwächen im System bloß. Das kann man auch als eine Chance sehen. Corona legt allerdings auch unterschiedliche Charaktere bloß. Es gibt bis heute Kolleginnen und Kollegen, die die Distanz-Maßnahmen für völlig übertrieben halten, und es gibt solche, die die Maßnahmen für völlig unzureichend halten. Auch die Angstgefühle, die Objekte der Angst, und auch die Umgangsweisen mit den Ängsten sind unterschiedlich. Dasselbe gilt auch für die Elternschaft: Es gibt zum Beispiel Eltern, die um das Leben ihrer Kinder oder der Alten in ihrer Familie fürchten, wenn es keine Maskenpflicht in der Schule gibt, und es gibt Eltern, die Masken für gesundheitsgefährdend halten und deswegen strikt dagegen sind. Beide haben Angst um ihre Kinder. Schulleitungen stehen in der schwierigen Aufgabe, die Einheit in der Schulgemeinschaft zu wahren. Das geht nicht ohne Konflikte.

2 Digitaler Unterricht ersetzt Präsenzunterricht nicht. Und: Schule ist mehr als Unterricht. Chancen und Grenzen der Digitalisierung werden sichtbar. Einerseits kann der digitale Fernunterricht einiges auffangen. Da ist sicherlich für die Zukunft noch mehr möglich. Aber es gibt viele Fächer, die digital nicht oder kaum unterrichtet werden können: Sport, Musik, Kunst, Theater. Auch die jahrgangsübergreifenden Angebote, die Arbeitsgemeinschaften, die Fahrten und sozialen Events fallen aus. Es gibt Schüler, die während des Lockdowns oder bei Quarantänemaßnahmen ganz aus der Kommunikation herausfallen, weil die Kontrollmöglichkeiten nicht gegeben sind. Hausaufgaben müssen anders überprüft werden. Probleme der Bildungsgerechtigkeit werden verschärft: Die guten Schüler aus guten familiären Verhältnissen gewinnen, die anderen werden abgehängt, besonders dann, wenn die Elternhäuser nicht mitmachen oder nicht mitmachen können – weil die Eltern, besonders die Alleinerziehenden arbeiten müssen; weil die Eltern an Bildung nicht interessiert sind; weil die Eltern aus anderen Kulturen kommen und die Sprache nicht beherrschen.

3 Schüler gehen gerne in die Schule. Als ich am 13. März in der Schule bekannt gab, dass die Schule (allerdings nicht: der Unterricht) schließt, brach allgemeiner Jubel aus. Doch das änderte sich sehr schnell. Die Schüler vermissten ihre Freunde, das soziale Leben in der Schule. Sie jubelten dann wieder, als sie hörten, dass die Schule öffnete. Und noch eine Anmerkung zum Jubel der Schüler. Ein Schulleiter schrieb an die neuen Schülerinnen und Schüler zu Beginn des Schuljahres 2020/2021: „Ich halte mich an die Abstands-Regeln … Ich gehe nicht in die Schule, um Freunde zu treffen, sondern um zu lernen." Das verstehe ich als negatives Beispiel. Richtig ist: Weil in der Schule auch Freunde und soziale Kontakte sind, lernen Schüler auch gerne in der Schule.

Schule ist auch Schutzraum für Schüler. Seit Jahren sprechen wir über „Kinderschutz". Mich bedrängte die Gelassenheit, mit der Politik und Gesellschaft zuließen, dass parallel zum Shutdown der Kindertagesstätten und Schulen die Gewalt in Familien stieg. Die Jugendämter waren überlastet und konnten oft nur ohnmächtig zusehen. Mir wurde deutlich, dass Schule für Jugendliche aus prekären Familienverhältnissen unverzichtbar wichtig ist. Umgekehrt ist ja auch richtig, dass Familien Schutzraum sein können für Kinder, die in der Schule Gewalt erfahren. Die beiden Institutionen Familie und Schule sind eben gemeinsam unverzichtbar für den Kinderschutz.

Jugendliche litten nicht nur unter dem Shutdown der Schule, sondern auch unter dem Shutdown der Sportvereine und des Vereinslebens. Es wurde in den Monaten deutlich, wie wichtig diese nicht-schulischen Institutionen für das Wohl der Jugendlichen sind. Ohne Sport, ohne Tanz, ohne soziales Leben außerhalb der Schule entstehen neue Abhängigkeiten, insbesondere Internet-Spielsucht und andere gesundheitsschädliche Folgen.

4 Lehrer sind für Schüler da. Corona fordert das Selbstverständnis des Lehrberufs heraus, Positiv formuliert: Schulen, die dafür kämpften, dass sie schrittweise wieder geöffnet werden, gewannen bei Schülern und Eltern an Glaubwürdigkeit. Auch die Lehrergewerkschaften haben hinzugelernt: Seit einigen Wochen thematisieren sie nun das Anliegen der „Sicherheit für Lehrer und Schüler". Das war in den ersten Monaten nicht so. Die Lehrergewerkschaften waren die größten Bremser bei der Wiedereröffnung der Schulen. Dabei entstand der Eindruck, sie hätten ausschließlich die Sicherheit der Lehrer vor Ansteckung im Blick. Dieser Eindruck wurde durch einige entsprechende Äußerungen führender Repräsentanten von Lehrerverbänden verstärkt. Das forderte auch unter Lehrerinnen und Lehrern eine Debatte über das Lehrer-Ethos heraus.

Lehrer haben auch eine Verantwortung für Schüler – und zwar nicht nur für die Sicherheit der Schüler, sondern auch für ihre Bildung. Von Krankenschwestern wird erwartet, dass sie ihren Dienst auch dann tun, wenn sie sich damit einer Ansteckungsgefahr aussetzen. Ist es glaubwürdig, den Jugendlichen die „Helden" in den Krankenhäusern vor Augen zu stellen, wenn man selbst kein Risiko eingehen will? Das Selbstverständnis des Lehrberufes und seine Glaubwürdigkeit stand und steht auf dem Prüfstand.

5 Corona wirft Fragen auf, die Bildungsverständnis und unsere Werte insgesamt betreffen. Sie werden unter den Jugendlichen diskutiert. Deswegen können wir an unseren Schulen darüber nicht schweigen.

1. Wieviel Macht geben wir der Angst für unsere Beziehungen? Was bedeutet es für unsere Beziehungen, wenn Nähe eine Bedrohung wird? Wie lange lässt sich dieser Zustand aushalten?
2. Was bedeutet „Solidarität", wenn alle Menschen potentiell infektiös sind? Wer sind die „Schwächsten", die geschützt werden müssen?
3. Jesus hat Aussätzige berührt und anschließend mit Tausenden zusammen gegessen und getrunken? Wie können wir dieses Evangelium in Pandemiezeiten verkünden? Wir können wir Gottesdienst in Gemeinschaft feiern?
4. Ist die Demokratie in der Lage, Sicherheit in einer Pandemie zu gewährleisten? Kann China es besser? Wie viele Freiheitsrechte können suspendiert werden – und wie lange?
5. Was ist eigentlich genau „Verschwörungsdenken"? Wie gehen wir mit Verschwörungsdenken um, wenn es sich unter Jugendlichen breit macht? Wie gehen wir aber mit einem unkritischen Fakten-Verständnis um, das kontroverse Debatten über die Interpretation von Zahlen verhindert?
6. Populisten instrumentalisieren die Krise. Wie kann seriöse Kritik von populistischer Pseudo-Kritik unterschieden werden?
7. Was bedeuten der Lockdown und der Zusammenbruch des Marktes für die armen Länder? Welche Kollateralgewinne und welche Kollateralschäden für die Klimakrise sehen wir?

Foto: Adobe Stock

Das alles sind Fragen, die das Profil der kirchlichen Schulen im Kern betreffen. Auch ganz elementare pädagogische Fragen für den Umgang im Alltag sind betroffen. Zum Beispiel die Frage nach der Bedeutung von Regeln. Mehrmals musste ich vor die Kollegs-Öffentlichkeit treten und sagen: „Wir müssen uns auch an diejenigen Regeln halten, deren Sinn uns nicht einleuchtet." Ich ergänze: Als Kollegdirektor muss ich manchmal sogar die Einhaltung von Regeln einfordern, deren Sinn ich selbst nicht einsehe. Zum einen hängt das damit zusammen, dass die Angst sich nicht nur auf die Ansteckung bezieht, sondern auch auf die Skandalisierung der Institution, wenn sie zu einem hot-spot wird.

Zum anderen gilt ohnehin für den pädagogischen Alltag in Schulen: Schule kann die Forderung nach der Einhaltung ihrer Regeln nicht davon abhängig machen, dass die Schüler den Sinn der Regeln einsehen und ihnen zustimmen. Sonst bräuchten sich ja diejenigen Schüler, die den Sinn der Regeln nicht einsehen, nicht an sie zu halten. Doch was bedeutet das für unser Verständnis der Erziehung zum kritischen Denken – gerade auch im Umgang mit disziplinarischen Fragen? Wo ist der Ort, an dem der Sinn oder Unsinn von Regeln besprochen werden kann?

Das ist auch für das Evangelium eine Schlüsselfrage: Jesus heilte am Sabbat – nicht deswegen, weil er die Sabbatregeln für falsch hielt, sondern deswegen, weil er die Regeln auf das Wohl der Menschen bezog, nicht umgekehrt. Doch diese Frage bedarf des ständigen Bedenkens. So ist Corona für die Schulen eine wirklich tiefgreifende Herausforderung geworden, und damit auch eine Chance – wenn sie genutzt wird.

P. Dr. Klaus Mertes SJ

Foto: Peter Sonntag/Aus von Unsplash

Axel Bernd Kunze

Wann ist Schule „gerecht“?

Der Begriff „Bildungsgerechtigkeit“ hat seit Beginn der PISA-Studien eine steile Karriere durchlaufen. Die bildungspolitische Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit zielt auf gleiche Bildungschancen für alle, betrifft also vorrangig die Struktur des Bildungssystems. Davon zu unterscheiden bleibt die Frage, wie Schule dem Einzelnen gerecht werden kann und wie die Forderung nach Gerechtigkeit auf das pädagogische Handeln der Schule hin ausgelegt werden kann.

Das Problem der Gerechtigkeit kann nicht einfach auf die äußere soziale Seite der Bildung reduziert werden. Denn die für Bildung bestimmende Idee der Selbstbestimmung ist nicht etwas, das erst am Ende des pädagogischen Weges, beispielsweise mit einem bestimmten Abschluss, erreicht wird. Die Freiheit und Selbstbestimmungsfähigkeit des sich bildenden Subjekts muss auf dem gesamten pädagogischen Weg mitgedacht werden. Dieser Anspruch auf Selbstbestimmung ist grundsätzlich nicht quantifizierbar, auch wenn die Konkretisierung dessen, was dem Menschen als Selbstbestimmung hier und jetzt möglich ist, von Fall zu Fall im Verstehen der jeweiligen Individuallage zu entscheiden bleibt. Im Folgenden soll gefragt werden, wie das Gerechtigkeitsprinzip so auf das pädagogische Handeln ausgelegt werden kann, dass dem schulischen Bildungsauftrag, den Einzelnen zur Selbstbestimmung zu befähigen, entsprochen wird.

Wie kann Schule zur Gerechtigkeit beitragen?

Zwei Herausforderungen machen es notwendig, von Gerechtigkeit als einem Problem der Schule zu sprechen: Pädagogisches Handeln muss zum einen mit der Tatsache faktischer Ungleichheit umgehen und zum anderen mit begrenzten Ressourcen der Bildungsförderung haushalten. Gerechtigkeitsfragen stellen sich auf allen Ebenen schulischen Handelns: beispielsweise bei der Rahmenordnung des Schulsystems, bei den Zugangsregelungen zu einzelnen Bildungsangeboten, beim Umgang mit Konflikten innerhalb der einzelnen Bildungsinstitution, bei der Leistungsbeurteilung und der Vergabe von Abschlüssen oder im Umgang zwischen Lehrer und Schülern. Innerhalb der Klassengemeinschaft erfahren die Schüler beispielhaft, wie Verteilungsfragen gelöst werden oder nach welchen Kriterien bestimmte Leistungen anerkannt werden. Gleichzeitig soll die Schule die Educandi dazu befähigen, diese Erfahrungen geistig zu verarbeiten. Sie soll die Schüler auf das Leben in der modernen Gesellschaft vorbereiten – und ist zugleich ein Teil dieser Gesellschaft. Gerechtigkeitsfragen gehören somit untrennbar zum Nachdenken über Schule dazu. Dabei handelt es sich bei den schulischen Gerechtigkeitsproblemen nicht um etwas, das sich ein für alle Mal lösen ließe – würde man nur das „richtige“ Schulsystem aufbauen, alle Schulen bestmöglich ausstatten und jedes Kind optimal fördern. Gerechtigkeitsprobleme können nicht durch pädagogisches Handeln beseitigt werden, aber die Gerechtigkeitsfrage ist auch auf das pädagogische Handeln hin auszulegen. Und dies bleibt eine beständige Aufgabe der Schule, die ihren Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Leben immer wieder neu reflektieren muss.

Zwei Seiten der Gerechtigkeit

Jeder Einzelne hat grundsätzlich dasselbe Recht, sich zu bilden und seine Fähigkeiten zu entfalten. Die Chance zu der ihm möglichen Bildung darf niemandem abgesprochen werden. Frei und gerecht wäre weder ein Bildungssystem, das Schwächere gezielt bevorzugen und talentiertere Schüler gezielt benachteiligen wollte, noch eines, das umgekehrt verfahren wollte. Die Einsicht, dass alle einen gleichwertigen Anspruch haben, sich zu bilden und bestmöglich gefördert zu werden, entspricht der klassischen Forderung nach arithmetischer Gerechtigkeit: „Allen das Gleiche!“ Dieses Prinzip verlangt nach Diskriminierungsfreiheit und gleicher Qualität für alle Bereiche des Bildungswesens.

Pädagogisches Handeln muss immer mit faktischer Ungleichheit umgehen. Eine optimale individuelle Förderung für alle wird angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen, Interessen und Bedürfnisse, welche die Einzelnen mitbringen, nicht dadurch zu erreichen sein, dass jedem dasselbe pädagogische Angebot gemacht wird. Das Prinzip egalisierender Gerechtigkeit vermag nicht, alle sozialen Beziehungen im Raum der Schule zu regulieren; es bedarf der Ergänzung um das Prinzip unterscheidender oder proportionaler Gerechtigkeit: „Jedem das Seine!“.[1] Der Lernende muss sich in der verfassten Gruppe der Klasse bewähren. „Jedem das Seine!“ meint, jedes Kind nach seinen Leistungen und Bedürfnissen zu behandeln, zu fördern, aber auch zu fordern. Wenn Heranwachsenden die Forderung und Herausforderung, sich anzustrengen, verweigert wird, fehlt ihnen eine wesentliche Bedingung dafür, zu entdecken, was in ihnen steckt und ihre Persönlichkeit zunehmend eigenständiger in der Bewältigung der Herausforderung zu entwickeln.

Beide Prinzipien der Gerechtigkeit – „Allen das Gleiche“ sowie „Jedem das Seine“ – müssen miteinander verbunden werden: in der pädagogischen Praxis wie bei der Gestaltung der strukturellen Rahmenbedingungen von Schule. Entscheidend hierbei ist das komplementäre Zusammenspiel von Freiheit und Gleichheit. Insofern das Bildungssystem gleiche Chancen zur Bildung garantieren soll, darf es doch nicht ausschließen, dass die Individuen diese unterschiedlich nutzen. Die Einzelnen sollen in der Schule nicht „gleich gemacht“ werden. Alle sollen aber gleichermaßen in der Lage sein, sich jene Fähigkeiten anzueignen, die für eine selbstbestimmte Lebensführung notwendig sind – und sie sollen die Möglichkeit haben, über den eigenen Lebensweg selbst zu bestimmen, soweit sie andere nicht darin hindern, dies gleichfalls zu tun.

Notwendige pädagogische Billigkeit

Allerdings geht es hier um soziale Bedürfnisse, die dem Kind – beispielsweise vom Lehrer – zugeschrieben werden. Die Gerechtigkeit findet an der individuellen Einzigartigkeit des Schülers ihre Grenze. Individuelle Bedürfnisse sind stets einzigartig, damit aber auch nicht durch Normen, Regeln oder Strukturen fassbar. Gleichwohl wird pädagogisches Handeln auf die individuellen Bedürfnisse zu achten haben: Diese sind in moralischer Hinsicht allerdings keine Frage der Gerechtigkeit, sondern der pädagogischen Billigkeit (vgl. Hellekamps/Musolff 1999, 27). Diese ist ein berichtigendes, den Einzelfall berücksichtigendes Prinzip der Gerechtigkeit, das aber die geltenden Maßstäbe selbst nicht

in Frage stellt. Denn eine übersteigerte Gerechtigkeit, die dem Einzelnen lieblos gegenüber stünde, würde auf Dauer ihr eigenes Fundament untergraben: Der Wille zur Gerechtigkeit erlahmt, wo die Anerkennung individueller Freiheit und Einmaligkeit schwindet.

Aktuelle Herausforderungen

Schon seit längerem ist ein Anwachsen öffentlicher Verantwortung für die Wahrnehmung von Bildung und Erziehung zu beobachten. So wird unter dem Eindruck gesellschaftlicher Veränderungen die Grenze zwischen privaten und öffentlichen Erziehungsleistungen aufgeweicht. Die Schule wird stärker zum „Freizeitort", übernimmt Funktionen der Gleichaltrigengesellschaft und gewinnt für die Heranwachsenden eine stärkere Bedeutung als öffentlicher, elternferner Ort der Sozialisation und Identitätsbildung. Für die künftige Entwicklung von Schule wird zu fragen sein, wie die Schule angesichts dieses sozialen Wandels ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag weiterhin gerecht werden kann.

Die gerechte oder ungerechte Verteilung an Bildungschancen kann nicht abstrakt, sondern nur im Blick auf spezifische Lebensweisen bestimmt werden. Pädagogische Unterstützung ist keine Dienstleistung, die immer denselben Effekt zeitigt; vielmehr braucht der eine mehr, der andere weniger Unterstützung, um ein bestimmtes Bildungsbedürfnis zu befriedigen – je nach Ausgangslage und Persönlichkeitsmerkmalen. Eine zentrale bildungsethische Frage ist, wie die individuellen Chancen zur Bildung verteilt sind. Und diese werden wiederum die Lebenschancen des Einzelnen beeinflussen. Zu Recht hat sich in den vergangen zehn Jahren ein eigenständiger Bildungsdiskurs innerhalb der Christlichen Sozialethik entwickelt.

Doch wird kein Bildungssystem jemals gleiche Lebenschancen durch Bildung realisieren können, wenn die Freiheit des Einzelnen, einen bestimmten Lebensentwurf zu wählen, nicht aufgehoben werden soll. Andernfalls wäre der Einzelne nur mehr ein Funktionär der bestehenden Verhältnisse oder der Interessen der Gemeinschaft. Verloren ginge aber das Bewusstsein, dass es im menschlichen Leben etwas geben sollte, das über die Mittel der bloßen Daseinserhaltung hinausgeht. Am Ende würde sonst gerade das verfehlt, was erstrebt wird: jene Freiheit im Denken und Handeln, die ohne Bildung nicht erreicht werden kann und ohne die weder ein gemeinwohlförderliches Zusammenleben noch gesellschaftliche Weiterentwicklung auf Dauer denkbar sind. Wird ein erweitertes Eingriffsrecht des Staates in die Lebensumstände von Kindern, Jugendlichen und auch jungen Erwachsenen befürwortet, verschwimmt zusehends die Grenze zwischen Bildung, Erziehung und Betreuung. Die damit verbundenen Effekte greifen tief in die Strukturen einer pluralen Gesellschaft ein. Problematisch wird diese Entwicklung aus pädagogischer Sicht dort, wo die Frage nach dem Sinn von Bildung und Erziehung verloren geht – mit der Folge, dass die funktionalen Interessen der Gesellschaft über das genuin pädagogische Interesse an der Mündigkeit des Einzelnen dominieren.

Schulreform ist mehr als Schulstrukturreform

Schulreform als Aufgabe der modernen Schule ist dann aber auch etwas anderes als bloße Schulstrukturreform. Die bestehende Schule wird dabei nicht von einer in der Zukunft imaginierten „Idealschule" her in Frage gestellt, sondern einer beständigen, nicht abschließbaren Selbstrevision unterzogen.

Die Schulpädagogik hat dabei eine zweifache Aufgabe: Sie muss über Gerechtigkeit als Problem der Schule bildungstheoretisch reflektieren. Und sie muss danach fragen, wie ein bestimmter Umgang mit diesem Problem praktisch umsetzbar ist, welche Verbesserungen oder Erfolge, aber auch welche Gefahren oder Fehlschläge damit verbunden sein können – im Blick auf die Lernbedingungen und die Zukunftschancen der Lernenden genauso wie im Blick auf die professionelle Beanspruchbarkeit und Belastbarkeit der Lehrenden. Die bestimmende Perspektive im Umgang mit der Gerechtigkeitsfrage wird dabei eine pädagogische bleiben müssen: ausgerichtet an einer durch Bildung substanziell bestimmten Lebensform. Dabei sollte die pädagogische Reflexion über Gerechtigkeit Anwalt einer Humanität sein, die sich im Prozess notwendiger Differenzierung und entlastender Arbeitsteilung gegen mögliche funktionale Verengungen zur Wehr setzt.

Eine vollständig „gerechte" Schule – wie immer man sich diese auch vorzustellen hätte – wäre notgedrungen statisch und nicht mehr verbesserungsfähig, dann aber auch nicht frei (vgl. Hellekamps/Musolff 1999, 167 – 175). Freiheit verlangt vielmehr danach, Gerechtigkeit dynamisch zu denken. Es muss möglich sein, dass die bestehenden Normen, Regeln und Gesetze immer wieder geprüft, in Frage gestellt und unter Umständen modifiziert werden – genau dies entspricht der aufklärerischen Forderung, sich des eigenen Verstandes zu bedienen: Die Schule soll die Schüler nicht lehren, einfach etwas für gerecht zu halten, was andere zuvor als gerecht erklärt haben, sondern die bestehenden Verhältnisse zu prüfen. Am Ende stünden sonst nicht Schüler, die „richtig" denken, sondern solche, die es verlernt haben, selber zu denken. Aufgabe der Schule ist es, die Heranwachsenden dazu zu befähigen, Gerechtigkeitsprobleme zu identifizieren, selbständig zu beurteilen und nach der Bedeutsamkeit dieses Urteils für das eigene Handeln zu fragen.

Nicht jedes beliebige Infragestellen des Bestehenden ist aber schon rationale Kritik. Wenn Gerechtigkeit nicht einfach aus ein für alle Mal gültigen Normen und Regeln abgeleitet werden kann, sondern immer wieder neu gesucht und angestrebt werden muss, setzt dies zum Beispiel Beratung, Abwägung, Entscheidung und die Revision von Entscheidungen voraus. Die Schule hat die Aufgabe, die Schüler in jene Verfahren einzuführen, die der immer wieder neu notwendigen „Herstellung von Gerechtigkeit" zugrunde liegen.
Wenn es keine feststehende Vorstellung von Gerechtigkeit gibt, wird es auch nicht einfach die gerechte Schule geben können. Vielmehr sind mehrere gerechte Schultypen vorstellbar, von denen jeder ganz verschieden ist, sofern sich diese reziprok rechtfertigen lassen. In einer freiheitlichen Gesellschaft wird es immer einen legitimen Pluralismus konkreter Lebensweisen geben. Wenn Schule dieser Pluralität entsprechen soll, wird es auch pädagogisch verschieden akzentuierte Muster von Schulen geben müssen – nicht „das eine Schulmodell für alle", das als pädagogisches Wunschbild in den lebendigsten Farben ausgemalt und wortreich beschworen wird.

AXEL BERND KUNZE

Axel Bernd Kunze (PD, Dr. theol., Dipl.-Päd., Zweite Staatsprüfung für das Lehramt für die Sek.-Stufe II) ist beruflich als Schulleiter einer Fachschule für Sozialpädagogik tätig. Er lehrt als Privatdozent für Erziehungswissenschaft an der Universität Bonn; daneben hält er Lehraufträge in der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik.

Anmerkung:
[1] Das Prinzip findet sich im römischen Rechtsdenken etwa bei Cicero (106 – 43 v. Chr.) oder Ulpian (verst. 223 od. 228 n. Chr.). Es wurde im zwanzigsten Jahrhundert von den Nationalsozialisten als Lagerinschrift des Konzentrationslagers Buchenwald pervertiert.

Lesen · Hören · Sehen

Bücher und Spiele für Kinder und Jugendliche

Ravensburger Spiel 2019

My first Rush Hour

Think Fun 76412, 19,99 €

Bei diesem Spiel handelt es sich um eine Adaption des Logikspiel-Klassikers „Rush Hour“. Nun sind auch die Kindergartenkinder herausgefordert, für das kleine rote Auto im Labyrinth der bunten Autos einen freien Fahrtweg zu entdecken. Das Einzelspiel schult logisches Denken und Konzentration sowie Durchhaltevermögen. Ab 3 Jahren.

Sabine Rahn / Günther Jakobs

Können Fischstäbchen schwimmen?

– Woher unser Essen kommt –

Gabriel-Verlag 2020
ISBN 978-3-522-30569-3, 14,00 €

Schwimmen Fischstäbchen im Meer? Ernten wir Gemüse im Supermarkt? Lola und Mathis sind neugierig, denn bald soll im Kindergarten ein Erntedankfest gefeiert werden. Da wollen sie wissen, woher die Milch kommt, wie Gummibärchen entstehen, aber auch Honig und Apfelsaft. Ein spannendes Buch über die Herkunft unseres Essens für vier- bis siebenjährige Kinder.

Oliver Jeffers

Die Fabel von Fausto

Nord-Süd-Verlag 2020
ISBN 978-3-314-10523-4, 18,00 €

Der maßlose Fausto will alles auf der Welt besitzen, auch Blume, Schaf, Berg… Doch als er auf das Meer hinausfährt, um auch dieses in Besitz zu nehmen, ertrinkt er. In kindgemäßer Form zeigt der Autor, dass niemandem alles gehören kann.
Empfohlen ab ca. 5 Jahren.

Daniela Kulot

Krokodil, Giraffe und die große Überraschung

Thienemann-Verlag 2020
ISBN 978-3-522-45943-3, 14,00 €
Ab 5 Jahren empfohlen.

Alles beginnt mit einer geheimnisvollen roten Schnur, die da unter der Haustür von Krokodil und Giraffe hervorlugt und die ganze Familie nach draußen lockt. Wo führt die bloß hin? Je länger Giraffe und Krokodil der rätselhaften Schnur folgen, desto abenteuerlicher wird ihre Reise. Es geht durch Stadt und Land, über Berg und Tal. Mit einem Zeichenstrich geht es los, dann folgt der zweite, dritte. Am Ende wartet eine Riesenüberraschung.

HABA-Spiel 2019

Sternsucher

Artikel-Nr. 305154, 19,95 €

Dieses Spiel nimmt „Astronauten“ mit auf abenteuerliche Reisen durch weit entfernte Galaxien. Was passiert, wenn die Navigationssysteme ausfallen? Dann müssen sich die „Astronauten“ (wie früher die Seefahrer) von den Sternbildern leiten lassen…
Ein Würfelspiel mit zwei Varianten für zwei bis vier Spieler von 6 Jahren an aufwärts.

Torben Kuhlmann

Einstein

– Die fantastische Reise einer Maus durch Raum und Zeit –

Nord-Süd-Verlag 2020
ISBN 978-3-314-10529-6, 22,00 €

Nach „Edison“ und „Armstrong“ hat Torben Kuhlmann nun „Einstein“ verfasst. Ärgerlich – jetzt hat eine kleine Maus das große Käsefest in Bern verpasst. Sie ist genau einen Tag zu spät. Aber ist ein verpasster Moment wirklich für immer verloren? Die Maus fängt an, sich mit der Zeit zu befassen … und mit viel Erfindungsgeist und der Hilfe von Einsteins Theorien baut sich die Maus eine fantastische Maschine und begibt sich auf eine spannende Reise durch Raum und Zeit….
Wundervoll illustriert und erzählt für Kinder ab 6 Jahren.

Lesen · Hören · Sehen

Bücher für Kinder und Jugendliche

Matt Whyman

Unser Planet – Ein einzigartiges Zuhause –

Gabriel-Verlag, 2020
ISBN 978-3-522-30571-6, 20,00 €

Wir haben nur eine Erde, die die Heimat von unendlich vielen Pflanzen- und Tierarten ist. Können wir es schaffen, einzigartige Lebensräume, wie z.B. Regenwald und Arktis, zu erhalten? Geschichten aus aller Welt erzählen vom Leben und Überleben der Tiere und Pflanzen.
Ein Kindersachbuch ab ca. 9 Jahren.

Christine Schulz-Reiss / Klaus Ensikat

Fernando Magellan – einmal um die ganze Welt

Kindermann-Verlag 2020
ISBN 978-3-934029-798, 18,00 €

Als Initiator der ersten Weltumsegelung zählt Magellan zu den berühmtesten Seefahrern aller Zeiten. Welchen Gefahren und Hindernissen setzte er sich aus, um die Gewürzinseln von Westen her zu erobern? Anschaulich und mitreißend erzählt die Autorin in der Reihe „Kinder entdecken berühmte Leute" von dieser geschichtsträchtigen Reise.
Empfohlen ab ca. 10 Jahren.

Willi Gmehling

Freibad – Ein ganzer Sommer unter dem Himmel –

Peter Hammer-Verlag 2019
ISBN 978-3-7795-0608-9, 14,00 €
Ab ca. 10 Jahren empfohlen.

Die drei Bukowski-Geschwister können es kaum glauben. Nur weil sie im Hallenbad ein Kind vor dem Ertrinken gerettet haben, bekommt jeder eine Saisonkarte. Nun können sie den ganzen Sommer im Freibad verbringen, was bei der knappen Familienkasse sonst nicht möglich wäre. Alle haben sich Ziele gesteckt Robbie möchte das Bronze-Abzeichen machen, Katinka 20 Bahnen am Stück kraulen und Alf vom Zehn-Meter-Turm springen… Das warmherzig geschriebene Kinderbuch zeigt aber auch den Zusammenhalt der Familie, das Verständnis füreinander und die gegenseitige Unterstützung.

Alois Prinz

I have a dream

Gabriel-Verlag 2019
ISBN 978-3-522-30520-4, 12,99 €

Alois Prinz hat eine bewegende Biographie über den Bürgerrechtler Martin Luther King verfasst. Er galt weltweit als Ikone im Kampf für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung. Sein friedliches Engagement gilt bis heute als vorbildlich. Ab ca. 12 Jahre.

Ernie Colon / Sid Jacobson

Das Leben von Anne Frank

Carlsen Verlag 2018
ISBN 978-3-551-71387-2, 12,00 €

Anne Frank ist durch ihr Tagebuch zu einem Symbol für Millionen von Juden geworden, die der rassistischen Vernichtung der Nationalsozialisten zum Opfer fielen. In enger Zusammenarbeit mit dem „Anne Frank Haus" haben die Verfasser eine umfassende Biographie von Anne Frank in Form einer „graphic novel" geschaffen, die exemplarisch die NS-Zeit beleuchtet und für junge Leser… einen Appell für Völkerverständigung und Frieden bewirken kann. Empfohlen ab 12 Jahren.

Leonora Leitl

Held Hermann – Als ich Hitler im Garten vergrub –

Tyrolia Verlag 2020
ISBN 978-3-7022-3872-8, 19,95 €
Ab ca. 12 Jahren empfohlen.

Der Krieg mit all seinen Begleiterscheinungen ist immer präsent, auch wenn die Mutter sich bemüht, ihren Kindern eine halbwegs unbeschwerte Zeit zu ermöglichen. Hermann ist zwölf Jahre alt, bekommt mit, dass sein älterer Bruder Feindsender hört und die Mutter im Widerstand verdeckt arbeitet. Doch er ist zu neugierig und entdeckt mit Freunden auf seiner Spurensuche nach Nazitaten schreckliche Dinge …

Lesen · Hören · Sehen

Bücherecke für die Eltern

Lyonel Feininger

Die Kirchen Der Postkartenkalender 2021

benno-Verlag
ISBN 978-3-7462-5638-2, 14,90 €

1871 wurde Lyonel Feininger geboren. Anlässlich seines 150. Geburtstags hat der benno-Verlag einen Postkartenkalender mit zwölf seiner berühmten Kirchenbilder herausgebracht. Viele entstanden in seiner Zeit als Lehrer und Künstler am Bauhaus. Daher dienten auch viele Kirchen im thüringischen und anhaltinischen Umfeld als Motiv.

Ludwig Güttler

Es begab sich aber zu der Zeit – Das Weihnachtsoratorium neu entdeckt –

benno-Verlag 2020
ISBN 978-3-7462-5769-3, 19,95 €

In diesem Buch lädt der berühmte Trompetenvirtuose zu einem neuen, vertieften Entdecken von Bachs Weihnachtsoratorium ein. Er zeigt Hintergründe und Querbezüge auf und bezieht sich in seinem „Rundgang" auf berühmte Weihnachtsgemälde, die die einzelnen Kantaten begleiten und so die Texte visualisieren.

Vom Advent zum Advent

benno-Verlag
ISBN 978-3-7462-55502-6, 16,95 €

Dieser liturgische Wochenkalender beginnt mit dem Kirchenjahr am ersten Advent. Er enthält 53 Motive christlicher Kunst, dazu Impulse und Meditationen zu den Sonntagsevangelien. Er ist zum Aufstellen und Aufhängen geeignet.

Dagmar Müller (Hrsg.)

Meine Schwimmgeschichte – Ein Mit-Mach-Buch zum Lesen, Vorlesen, Nachdenken und Anschauen –

Thorbecke Verlag 2020
ISBN 978-3-7995-1490-3, 20,00 €

Dass Kinder schwimmen lernen, ist Eltern und Pädagogen ein großes Anliegen. Natürlich steht der Aspekt der Sicherheit dabei ganz vorn, aber auch das Gefühl von Selbstständigkeit, Freiheit und einem Stück Unabhängigkeit. Doch der Weg, bis man ein sicherer Schwimmer ist, kann mit Widerständen einhergehen. In dieser Geschichtensammlung von Kindern und Erwachsenen mit ihren persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen wie Angst und Mut wird auf unterhaltsame Weise deutlich, wie vielfältig und bedeutsam das Schwimmen ist.
Ein Lese- und Vorlesebuch für die Familie!

Simone u. Claudia Paganini

Von wegen Heilige Nacht! – Der große Faktencheck zur Weihnachtsgeschichte –

Gütersloher Verlagshaus, 2020
ISBN 978-3-575-02397-7, 14,00 €

Kaum ein Ereignis hat die Welt so stark beeinflusst wie die Geburt Jesu. Aber was ist damals wirklich geschehen? Die Bibel erzählt Widersprüchliches… was hat es mit den Engeln, Hirten, Ochs und Esel und den Drei Königen auf sich?
Bibelwissenschaftler haben mit ihren Forschungen viel Licht in das Dunkel der Heiligen Nacht gebracht. Die Ergebnisse sind verblüffend, befreiend und vor allem unterhaltsam. Weihnachten war ganz anders und darf doch bleiben, was es ist: ein faszinierendes Fest.

Sibylle Lewitscharoff / Heiko Michael Hartmann

Warten auf – Gericht und Erlösung; Poetischer Streit im Jenseits –

Herder-Verlag 2020
ISBN 978-3-451-39212-2, 20,00 €

Welche Themen sind es wert, sogar noch nach dem Tod diskutiert zu werden? Zwei Seelen, kurz zuvor bei einem Flugzeugabsturz umgekommen, diskutieren genau diese Themen, während sie im Jenseits warten. Doch warten worauf? … Ein intellektueller und poetischer Wettstreit im Jenseits, mit spannendem Ausgang. Provokant, überraschend und unterhaltsam.

Lesen · Hören · Sehen

Bücherecke für die Eltern

Bernhard Schlink

Abschiedsfarben

Diogenes-Verlag 2020
ISBN 978-3-257-80419-5, 24,00 €

Der Autor bündelt in seinem neuen Buch Geschichten von Menschen in verschiedenen Lebensphasen. Es geht um Hoffnungen und zerplatzte Träume, um Vertrauen und Verrat, um bedrohliche und bewältigte Erinnerungen sowie über das Gelingen und Scheitern der Liebe. Es sind Geschichten, die überraschen, verstören und beglücken.

Sophie Villard

Peggy Guggenheim und der Traum vom Glück

Roman, Penguin Verlag 2020
ISBN 978-3-328-10488-9, 13,00 €

Der Roman handelt vom Leben der berühmten Kunstsammlerin Peggy Guggenheim. Sie genießt ihr Leben in der Pariser Künstlerbohéme-Szene, doch ihr Traum bleibt: eine eigene Galerie. Da tritt Samuel Beckett in ihr Leben. Ihr Traum von einer eigenen Galerie lässt ich nur in London verwirklichen, weit weg von Beckett. Und auch das politische Zeitgeschehen zwingt zahlreiche Künstler zur Flucht aus Europa Sie hilft vielen dabei – und begibt sich und ihre Liebe in große Gefahr …

Paul Maar

Wie alles kam – Roman meiner Kindheit –

S. Fischer-Verlag 2020
ISBN 978-3-10—397038-8, 22,00 €

Wir kennen Paul Maar als großartigen Autor von Kinderbüchern, als Erfinder des Sams', als Illustrator vieler seiner Bücher. In diesem Buch erzählt er den Roman seiner Kindheit, der einige Schattenseiten offenlegt. In vielen Bereichen zeigt sich die schwierige Vater-Sohn-Beziehung, für die Paul Maar erst nach dem Tod des Vaters Verständnis aufbringen kann. Umso mehr lässt er seine Leser teilhaben an der Liebe und Zuneigung zu seinen Großeltern, seiner (Stief-)Mutter und besonders zu seiner Frau Nele. Seine Kindheitserinnerungen spiegeln auch die politischen und gesellschaftlichen Zeitverhältnisse anschaulich wider.

Carola Moosbach

Bachs Töchter

benno-Verlag 2020
ISBN 978-3-7462-5770-9, 16,95 €

Mit viel Einfühlungsvermögen ist dieser historische Roman geschrieben, der sich Bachs Töchtern widmet. Was geschieht mit ihnen nach dem Tod des berühmten Vaters? Können sie sich gegenüber den Brüdern behaupten? Wird das Talent der jüngsten Tochter erkannt?

Kate Morton

Die Tochter des Uhrmachers

Random House Verlagsgruppe,
Diana, 2020
ISBN 978-3-453-36059-4, 9,99 €

1862 geschieht in Birchwood Manor eine Tragödie, die nicht aufgeklärt wird. 150 Jahre später entdeckt eine junge Archivarin aus London die Zeichnung eines Hauses am Fluss und ein Foto einer bildschönen Frau. Kommt man dem Geheimnis der Tragödie nun auf die Spur? Aus verschiedenen Perspektiven wird sich dem Rätsel genähert. Ein unterhaltsamer, vielschichtiger Roman.

Rudolf Herfurtner / Anna Severynavska

Der Messias

(mit auf den Text abgestimmter Begleit-CD)
Annete Betz-Verlag 2020
ISBN 978-3-219-11879-7, 24,95 €

Der Autor schildert einen unvergesslichen Konzertbesuch, den Anton mit seinem Großvater erlebt. Dabei erzählt er mit Händels Melodien auch die Weihnachtsgeschichte, berichtet mitreißend von der Entstehung des Oratoriums und bringt Kindern wie Erwachsenen die Musik nahe, aber auch die Atmosphäre des Weihnachtsfestes.
Für das Grundschulalter und als Familienbuch.

KATHOLISCHE ELTERNSCHAFT DEUTSCHLANDS (KED)

ELTERN*forum* 3/4 - 2020

KED informiert

Informationsbroschüren

Nr. 31	Die Sehnsucht nach Halt – Das Recht auf religiöse Erziehung	€ 2,60
Nr. 32	Erziehung zur Verantwortung	€ 2,60
Nr. 33	Katholische Schule – Der sichere Weg in die Zukunft	€ 2,60
Nr. 35	Ohne Eltern geht die Schule nicht!	€ 2,50
Nr. 36	Gnade und Erziehung	€ 2,60
Nr. 37	Wohlstand und Glaube	€ 2,60
Nr. 38	Terrorismus und Bildung	€ 2,60
Nr. 39	Wenn Kinder uns Sorgen machen	€ 2,60
Nr. 40	Starke Eltern – starke Kinder	€ 2,60
Nr. 41	Katholische Elternschaft Deutschlands Geschichte der Gründung	€ 2,60
Nr. 42	Freude am Lernen	€ 2,60

ELTERN-*MIT*-WIRKUNG
Festschrift der KED zum 50jährigen Bestehen (2004)
Hrsg.: Prof. Dr. Walter Eykmann € 5,00

Ohne Eltern geht die Schule nicht
Festschrift der KED zum 60jährigen Bestehen (2014) € 5,00
Hrsg.: Marie-Theres Kastner

„Sagst du, wie es ist?!" € 8,90
Heinz Withake

Die Broschüren, das Buch und die Festschrift können zzgl. einer Versandkostenpauschale von € 1,50 bei der Bundesgeschäftsstelle der KED, Am Hofgarten 12, 53113 Bonn, bestellt werden.

- ☐ Senden Sie mir ein kostenloses Probeheft **ELTERN*forum*** zu.
- ☐ Senden Sie mir Informationen über die KED-Arbeit zu.
- ☐ Ich interessiere mich für die KED vor Ort.
- ☐ Ich abonniere **ELTERN*forum*** zum Preis von 12,80 €/Jahr.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Unterschrift

E-Mail-Adresse

Coupon ausfüllen, ausschneiden und ausreichend frankiert schicken an:

Katholische Elternschaft Deutschlands (KED), Redaktion Elternforum
Am Hofgarten 12 • 53113 BONN • Tel. 0228/650052 • Fax 0228/696217
E-Mail: info@katholische-elternschaft.de • www.katholische-elternschaft.de

Impressum

ELTERN*forum*
Zeitschrift der Katholischen Elternschaft Deutschlands,
ISSN 0934-8662

Herausgeber:
Katholische Elternschaft Deutschlands (KED)
Am Hofgarten 12, 53113 Bonn
Telefon 0228/650052, Fax 0228/696217
E-Mail: info@katholische-elternschaft.de
Internet: www.katholische-elternschaft.de

Verantwortlich für den Vorstand:
Marie-Theres Kastner, Bundesvorsitzende
Frank Spiegel
Redaktion: Monika Korthaus-Lindner, Kornelia Wickord

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion freut sich über Leserbriefe. Sie behält sich jedoch vor, diese sinngemäß zu kürzen.

Layout und Druck:
Cordier Druck Medien
Heinrich-Ernemann-Straße 6, 37308 Heilbad Heiligenstadt

ELTERN*forum* erscheint dreimal jährlich.
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht spätestens drei Monate vor Ende des laufenden Kalenderjahres schriftlich gekündigt wird.
53. Jahrgang

ELTERN*forum* 3/4-2020
Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bücher werden nicht zurückgesandt. Verlag und Redaktion übernehmen keine Haftung.

Redaktionsschluss für ELTERN*forum* 1/2021 ist der 18.04.2021.

Titelbild: BettinaF/pixelio.de

ELTERN*forum* ist die Zeitschrift für Bildungs- und Erziehungsfragen, herausgegeben von der KED.

ELTERN*forum*
- Informiert Sie über aktuelle Bildungs- und Erziehungsfragen sowie über Elternarbeit in Schule und Kindergarten
- verfügt über qualifizierte Autoren
- gibt Anregungen, wie man als Eltern vor Ort nachfragen oder etwas Neues in die Wege leiten kann
- macht deshalb Mut, selbst für unsere Kinder aktiv zu werden

ELTERN*forum* ist somit für alle Eltern besonders wichtig.

ELTERN*forum* kostet € 12,80 im Abonnement, € 4,50 als Einzelheft. Senden Sie den Bestellschein noch heute ab.
Bitte nennen Sie uns Adressen, denen wir ein Probeheft von **ELTERN*forum*** zusenden dürfen!